

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsstelle Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die 8gespaltene Petitzeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 585

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittag 12 Uhr.
Zulchriften, Abonnementsbestellungen
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Wirtschaftspolitische Umschau.

Der Stahlwerksverband in Düsseldorf hat vor einigen Tagen eine Kundgebung in die Öffentlichkeit gefandt, in der er mitteilt, daß die Beteiligungsziffern für Stabeisen und Bleche um je 10 Prozent und die für Walzdraht um 10 Proz. erhöht werden konnten. Zur Begründung dieser für die beteiligten Werke sehr erfreulichen Tatsache führt er aus, daß die Anforderung in Halbzeug gegenwärtig so stark sei, daß es den Werken nur mit Mühe gelinge, nachzukommen. Der Verband habe im Interesse der einheimischen Verbraucher den Weiterverkauf ins Ausland für das erste Halbjahr eingestellt. Gegenüber den Bestrebungen des Auslandes schon jetzt Lieferungsverträge für das ganze zweite Semester abzuschließen, verhalte sich der Verband vorerst noch zurückhaltend. Jedenfalls gebe er für das vierte Quartal noch keine Offerten ab. Der Verband scheint danach einzusehen, daß die bloßen Buchaufträge, besonders die des Handels, einen größeren Wert kaum haben, daß die Verhältnisse jedenfalls weit gesunder sind, wenn die Produktion in der Lage ist, über ihren Absatz frei zu verfügen. Man kann auch allerdings der Ansicht sein, daß diese Zurückhaltung ihre Ursache hat in dem Bestreben, die Preise noch weiter in die Höhe zu treiben.

Vielleicht hängt hiermit auch eine Erscheinung zusammen, die kürzlich in der großen Eisensachzeitung „Stahl und Eisen“ erörtert wurde. Dort wurde dargelegt, daß die einheimische Eisenindustrie möglicherweise mit einem großen Mangel an Eisenerz zu rechnen habe. Es soll das eine Folge der Unruhen in Rußland sein. Rußland lieferte bisher einen außerordentlich starken Beitrag zu der Weltproduktion an Eisenerzen. Möglich ist es immerhin, daß die führenden Fachleute unserer Hochofenindustrie mit einer Erzalamität rechnen, und daß die große Vorsicht des Stahlwerksverbandes auf diese Möglichkeit zurückzuführen ist.

In der letzten Zeit treibt das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat mit den Kohlenverbrauchern tatsächlich Schindluder. Die erheblichen Preiserhöhungen der Kohle, die neulich beschlossen worden sind, genügen den Herren noch nicht. Sie versuchen neuerdings sogar, auch die schlechteren und schlechten Kohlenarten, die früher nicht als vollwertige Kohle in den Handel kommen konnten, zu den hohen Preisen auf den Markt zu bringen. Eine Zuschrift an ein Berliner Blatt stellte kürzlich fest, daß eine Ladung Prima-Rußkohlen I mindestens zur Hälfte aus Kohlenstaub bestanden habe, die man oben fein säuberlich mit Kohlenstücken bespaßt hatte. Das Kohlenyndikat hatte in diesem Falle auf die Reklamation geantwortet, solche Beschwerden müßten sofort geltend gemacht werden; das sei in diesem Falle nicht geschehen.

Aus den gegenwärtig vorliegenden Meldungen über einzelne großen Werke ist folgendes hervorzuheben:

Der Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation ist gegenwärtig dabei, eine Vergrößerung des Walzwerkes herbeizuführen. Die bestehende Walzwerkanlage soll vergrößert werden. Das Werk soll augenblicklich außerordentlich beschäftigt sein, doch heißt es, daß die Errichtung eines neuen Walzwerkes für die Herstellung von Trägern auf dem Thiemanshoff vorläufig noch nicht zur Ausführung gebracht werden soll.

Das Eisenwerk Kraft bei Stettin des Fürsten Gendel v. Donnersmarck scheint in dem

Kampfe, den die Eisen- und Kohlenmagnaten des Industriegebietes mit ihm führen, demnächst entgültig unterliegen zu sollen. Im verflochtenen Frühjahr wurde ihm zum ersten Male, nachdem es lang Zeit hindurch den Eintritt in das Hochofenyndikat abgelehnt hatte, ein Vertrag mit diesem Syndikat aufgezwungen. Das Hochofenyndikat hatte damals mit Hilfe des Kohlenyndikats die fernere Existenz des Donnersmarck'schen Werks unterbunden, indem das Kohlenyndikat ihm einfach die Lieferung von Kohlen verweigerte. Wie nunmehr mitgeteilt wird, ist dieser ursprünglich auf 1 Jahr gerechnete Vertrag neuerdings auf ein weiteres Jahr verlängert worden und es wird weiter mitgeteilt, daß eine Regelung der Verhältnisse des Eisenwerkes Kraft mit dem Hochofenyndikat in nächster Zeit bevorstehe.

Auch das Lindener Eisen- und Stahlwerk in Linden bei Hannover nimmt an dem ungeheuren Aufschwunge des letzten Jahres teil: Der Aufsichtsrat schlägt für das letzte Jahr eine Dividende von 9 Prozent gegen 4 1/2 Prozent im Vorjahre.

Die Hütten- und Eisen-Gesellschaft hat ihre neuen Aktien bei der Berliner Börse eingeführt. Es handelt sich um 3 Millionen neuer Aktien, die für 1905/06 und für 1906/07 bis zu 4 Proz. Gewinnanteil berechtigt sind. Das Werk ist nach den Mitteilungen, die diese Einführung begleiteten, gegenwärtig auf beiden Abteilungen sehr gut beschäftigt.

Die Rheinische Metallwaren und Maschinenfabrik in Düsseldorf hat sich nach dem schlechten Abschluß für 1903/04 wieder einigermaßen erholt. Es wurde 1904/05 ein Bruttogewinn von 2 368 000 Mk. (gegen 728 000 im Vorjahre) erzielt. Es wurde ungefähr eine volle Million abgeschrieben und dann verbleibt nach Abzug der Unkosten ein Reingewinn von 299 000 Mk., während das Vorjahr einen Verlust von 946 000 Mk. hatte. Der Gewinn wird zur Tilgung des Verlustfallos aus dem Vorjahre benutzt, so daß die Aktionäre, die früher vielfach ungeheure Dividenden erhielten, auch dieses Mal leer ausgehen. Die Mitteilungen des Vorstandes über die Aussichten des kommenden Jahres gehen dahin, daß der Rest des Verlustfallos sicher in dem nächsten Jahre verschwinden werde.

Die Unfälle und Unfallversicherung im Jahre 1904.

Die Nachweisungen des Reichsversicherungsamtes über Unfallwesen bringt das Reichsarbeitsblatt, denen wir folgende Zahlen entnehmen.

Als Träger des Versicherungswesens fungieren 114 Berufsgenossenschaften, und zwar: 66 gewerbliche, 48 landwirtschaftliche. Ferner erstrecken sich die Nachweisungen auf 503 Ausführungsbehörden, wovon 199 staatliche und 304 Provinziale und kommunale und auf 14 Versicherungsanstalten, von welchen 12 den Baugewerksberufsgenossenschaften, 1 der Tiefbau- und 1 der Seebewerksberufsgenossenschaft angegliedert sind.

In den 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften waren versichert 602039 Betriebe mit 7509145 durchschnittlich Versicherten; auch 62 staatliche Ausführungsbehörden mit 468735 Versicherten unterstehen dem Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz. Auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft bestehen 48 Berufsgenossenschaften mit 4658892 Betrieben und durchschnittlich 11169071 Versicherten und 52 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 234391 Versicherten. Auf Grund des Bau-Unfallversicherungsgesetzes 1 Berufs-

genossenschaft mit 15759 Betrieben und durchschnittlich 231550 Versicherten; 73 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 46587 Versicherten; 104 kommunale Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 87450 Versicherten, und 13 Versicherungsanstalten mit 77718 Mitarbeitern. Auf Grund des See-Unfallversicherungsgesetzes 1 Berufsgenossenschaft mit 1651 Betrieben und durchschnittlich 68425 Versicherten sowie 12 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 671 Versicherten.

Die Gesamtzahl der Versicherten Personen betrug im Jahre 1904 18376025 gegen (17965422 im Jahre 1903).

Die Zahl der Unfälle ist erheblich gestiegen. Sie betrug im Jahre 1904 583965 (530507). Nur 137673 gegen (129375 im Jahre 1903) wurden als entschuldigungslos anerkannt. Davon hatten 3752 (8370) den Tod und 1604 (1538) eine mutmaßlich dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit der Verletzten zur Folge. Die durch Unfall zu Tode gekommenen hinterließen 19100 Angehörige, die rentenberechtigt waren. Davon waren 6151 (6077) Witwen.

An Entschädigungsbeträgen wurden 1904 gezahlt: von den Berufsgenossenschaften 11466444584 Mark (1903 10601333036 Mk.), von den Ausführungsbehörden 1021293505 Mk. (957471608 Mark), von den Versicherungsanstalten der Baugewerksberufsgenossenschaften, der Tiefbau- und der See-Berufsgenossenschaft 176435957 Mark (165845300 Mk.). Gesamtsumme: 12664174046 Mark (11724650004 Mk.). Davon wurden 30740 Mark (2487392 Mk. den Verletzten und ihren Angehörigen für die Zeit nach dem Ablauf der gesetzlichen Wartezeit von den Versicherungsträgern freiwillig gewährt. An 2945 Verletzte wurde anstatt einer dauernden Rente eine einmalige Kapitalzahlung auf ihren Antrag hin gewährt, wofür 104124396 Mk. (109330139 Mk.) auswendig wurden. Mit den Kosten für die Fürsorge innerhalb der gesetzlichen Wartezeit, welche 66722537 Mark ausmachten, wurden im Jahre 1904 pro Tag 348800 Mark an Unterstützung gezahlt.

Die Gesamtziffer der Unfälle ist also um zirka 53000 Fälle, die Ziffer-Zahl der Todesfälle um etwa 400 höher wie 1903.

Die größte Unfallziffer weisen folgende Betriebe auf: auf je 1000 Arbeiter im Jahre 1904 (1903) Bergbau 15,46 (14,59), Binnenschifffahrt 15,02 (13,69), Lagerei, Fuhrwesen 14,31 (16,55), Steinbrüche 14,83 (14,91), Holz 12,68 (12,41), Staatsbetriebe für Schifffahrt, Baggerei, Flößerei und so weiter 12,56 (11,91), Müllerei, Zucker, Molkerei, Brennerei, Stärke-Industrie, Brauerei und Mälzerei 12,39 (11,79), Bauwesen 11,70 (11,90), Eisen und Stahl 11,25 (10,53), die anderen Gewerbegruppen bleiben unter 10 Verletzten pro 1000 Arbeiter. Diese Statistik zeigt bei den meisten Zweigen eine steigende Tendenz in Bezug auf Unfallhäufigkeit.

Die Verwaltungskosten betragen bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 8188387,84 Mk., bei den landwirtschaftlichen 2987150,65 Mk.; sie sind bei den einzelnen Berufsgenossenschaften sehr verschieden.

Die Reservefonds der Berufsgenossenschaften betragen 1904 zusammen 197071473,01 (179922591,78 Mk.) Hinzukommen noch 4530856,86 Mk. (4447104,50 Mk.) rückständige Einlagen.

Die Steigerung der gezahlten Unterstützungen ist also nur auf die bloße Steigerung der Zahl der Unfälle zurückzuführen. Die Zahl der Unfälle überhaupt, insbesondere aber die Zahl der Todesfälle, bilden einen sprechenden Beleg dafür, wie groß die Opfer sind, welche die Arbeiter an Gesund-

heit und Leben dem industriellen Fortschritt bringen müssen. Trotzdem gibt es immer noch Leute, denen auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu viel geschieht. Sie nicht einsehen wollen, daß auch die Arbeiter an der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse aufs lebhafteste interessiert sind und darum mit Recht bei der Festlegung derselben mitzubestimmen ein Recht haben. Würde man den Arbeitern dazu mehr Gelegenheit geben, wir sind überzeugt, es würde in vielen Betrieben besser aussehen wie heute und dadurch auch die Zahl der Unfälle sich ganz bedeutend vermindern.

Die deutsche Kaiserin in der Heimarbeit Ausstellung in Berlin.

Die schon vielbesprochene Heimarbeitsausstellung wurde am 30. Januar auch mit dem Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin beehrt. Zum erstenmale mag die Kaiserin wohl mit Gewerkschaftsführern und Führerinnen in Unterhaltung gekommen sein, darunter auch mit solchen von der freien Richtung.

Ueber den Besuch, welcher eine halbe Stunde vorher angekündigt worden war, berichtet die Köln. Volksztg.:

Die deutsche Heimarbeiterausstellung, die mit der überzeugenden Kraft der unmittelbaren Anschauung die traurigen Zustände in vielen Branchen der Heimarbeit zeigt und aus allen Schichten der Bevölkerung sehr stark beschickt ist, ist am 30. Jan. von der Kaiserin besichtigt worden. Es ist immerhin bemerkenswert, daß die Kaiserin dabei, gemäß zum ersten Male, mit gewerkschaftlichen Führern und Führerinnen sich unterhalten hat, die einer sozialpolitischen Richtung angehören, die sonst jedenfalls nicht hoffähig ist.

Kaum hatten die aufsichtführenden Gewerkschafter sich darauf vorbereitet, was sie der Kaiserin im einzelnen vorführen sollten, erschien diese bereits in Begleitung einer Hofdame und eines Kammerherrn. Fräulein Margeret Behm, die Vorsitzende des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen, übernahm die Führung. Nur das Bedeutendste wurde hervorgehoben. Wiederholt zeigten Ausrufe der Kaiserin ihr Erstaunen: „Ist das möglich?“ und „Unerhört!“ kam es aus ihrem Munde. Bei den Kinderkleidchen aus Breslau mit Verdiensten von 60 $\frac{1}{2}$ und 7 Pfg. pro Stunde begann der Rundgang. Daß es in Berlin Stundenlöhne von 8 Pfennig für Konfektionsarbeiterinnen gäbe, schien der Kaiserin kaum glaublich. Ebenso war es bei den gehaltenen Kinderchuhchen für Spinnstiel Pfennig Stundenlohn, bei den Verdiensten in der Zigarrenpapierbranche von 3 Pfg. pro Stunde. Mit Interesse sah die Kaiserin, daß Sonnenschirme in Frankfurt a. M. mit 42 Pfennig pro Stunde, in Königsberg nur mit Seindrittel Pfennig bezahlt würden. Sie ließ sich sagen, daß darin der Beweis liege, daß es nur auf den Arbeitgeber ankomme. Kaum begreiflich schien es der Kaiserin auch, daß ein Knabenanzug, Jacke, Weste und Hoje, nur mit 70 Pfg. Macherlohn bezahlt würden, und daß für den Stundenverdienst von 7 Pfg., der erzielt wird, die verschiedenen Größen hergestellt werden müssen. Derselben Vorgang wiederholten sich bei der Blumen- und Wäsche-Industrie. In der Abteilung der Textilarbeiter ließ sich die Kaiserin genau erklären, wie die Klappspitze entsteht, für die eine 31-jährige Frau einen Stundenlohn von sage und schreie 1 $\frac{1}{2}$ Pfg. verdient. Die Kaiserin fand „getadezu unerhört“ die Gegenätze der Textilarbeiterlöhne in Wolda mit einem Stundenlohn von 3 Pfg. und 45 Pfg. Staunende Blicke wechselte die Kaiserin mit ihrer Hofdame bei den Wuppen, die der Berliner katholische Arbeiterverein vorführt. „Wie kann man nur von 7 Pfg. pro Stunde in Berlin leben!“ In der Abteilung der Metallarbeiter interessierte die Kaiserin die Zusammenlegung der Blechlaternen, der Kuchensuhrgehäuse und der Perpentikel. Der sie führende Metallarbeiter Gehmann mußte wiederholen, daß 100 Stück Perpentikel mit 1 Mark bezahlt werden und 22 Pfg. Lohn bringen. Bei der Messerfabrikation mit Wochenlöhnen von nicht höher als Mk. 16,20 bis 17,50 wollte die Kaiserin die Arbeitszeit wissen. Es war nicht möglich, diese anzugeben. Die Arbeiter haben sie wohl nicht ohne Grund der mitarbeitenden Kinder wegen verschwiegen. Lebhaftes Erstaunen aber malte sich im Gesicht der Kaiserin, als sie selbst lesen mußte, daß ein kleinerer Blechlatern, ein Quark zu Pferde, pro 100 Stück fertig mit Mk. 1,80 bezahlt wird, daß der Quark von 100 Blechlaternen ein 1. Stück nur nur 40 Pfg. bringt.

besah die Kaiserin die Nittenberger Blechlaternen von 144 Stück für 47 Pfg., und das machen Arbeiterinnen! Der führende Arbeiter konnte noch mit mehr aufwarten, mit Kinderarbeit: Aufziehen der Nähnadeln, 1000 Stück für 3 $\frac{1}{2}$ Pfg., Biegen der Angelhaken, 1000 Stück für 15 Pfg., Einpacken von Haarnadeln, 1000 Päckchen a 25 Nadeln für 70 Pfg., Aufziehen von Haken und Deisen, 360 Parten a 24 Part gleich 17 280 Teile für Mk. 1,25 usw. Das Interesse der Kaiserin wuchs. Trotz der Mahnung des diensttuenden Kammerherrn, aufzubrechen, blieb die Kaiserin und ließ sich die Arbeit von einem Postabzeichen, Emaillieren und Bemalen des Wappenschildes mit einem Adler pro Stück 2 Pfg., und das Zusammensetzen von Damenknöpfen, pro 150 Stück für 4 Pfg. erklären. Die Kaiserin sah sich weiter ein sogenanntes Berliner Dreieckstrickstück an, wofür pro Stück 28 Pfg. gezahlt werden. Dafür sind alle Teile zusammenzusetzen, zu feilen, zu vernieten usw. Die Kaiserin konnte es nicht glauben, daß dies Frauenarbeit sei. Warum ist das Frauenarbeit? fragte sie ihren Erklärer. Weil der Mann dabei nicht genug verdient, die Frau ist billiger. Höchstes Erstaunen malte sich in den Zügen der Kaiserin, als sie fragte: Und da erhält die Frau nicht denselben Lohn wie der Mann? Es mußte verneint werden. Die Umstehenden aber waren aufs höchste erfreut. Die Kaiserin hatte bestätigt, was jeder fühlte, der sich mit dem Kapitel: Die Frau als Lohnbrückerin beschäftigt. Frä. Behm durfte diese Frage im Anschluß an den Vorgang näher erörtern. In der Spielwarenabteilung zeigte sich die Kaiserin über die Armut im Erzgebirge unterrichtet. Wie soll man nur helfen? fragte sie den erklärenden Vertreter des Holzarbeiterverbandes. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ antwortete dieser. Die Zeit der Kaiserin war nur noch knapp bemessen. Trotzdem verweilte sie noch, und das vielleicht nicht ohne Absicht, um das von einem christlichen Textilarbeiter hergestellte Brunnband zu besichtigen. Das die Worte trägt: „Heil Kaiser dir.“ Lohn 19 Pfg. pro Stunde. Sie sah noch ein Bild einer Heimarbeiterfamilie mit zehn Kindern, die für die Firma Brym in Stolberg (Aachen) arbeiten, (ausgestellt vom christl. Metallarbeiterverband), und die Ballwilettschiffe, die das Bureau für Sozialpolitik ausgestellt hat. Dann schied die Kaiserin nach fast einstündigem Verweilen. Beim Abschied fragte sie Frä. Behm nochmals, was geschehen solle. Der Kaiser mußte dafür sorgen, daß Mindeststücklöhne eingeführt werden, antwortete die Befragte und setzte hinzu: Majestät, sorgen Sie dafür, daß der Kaiser mit eigener Hand dazwischenfährt.

Offentlich haben die Eindrücke, welche die Besichtigung hervorgerufen, noch eine nachhaltige Wirkung.

Zum Streik in der badischen Anilin- und Sodawerken in Ludwigshafen.

Die Arbeiter genannten Werkes, welches zirka 7000 Arbeiter beschäftigt, waren in eine Lohnbewegung eingetreten, welches zum partiellen Streik führte.

Die Lohnverhältnisse sind die denkbar schlechtesten. Trotz der hohen Lebensmittel- und Wohnungspreise werden die Arbeiter mit Löhnen von kaum drei Mark abgefunden. Einen einigermaßen ausreichenden Lohn können die Arbeiter erst durch unerhört zahlreiche Ueberstunden erzielen. Dabei ist die Art der Beschäftigung eine geradezu gesundheitsmörderische. Mit wenigen Ausnahmen sind die Arbeiter infolge dieser gesundheitschädlichen Beschäftigung einem frühen Siechtum und Tode verfallen.

Dabei schlägt die Gesellschaft jährlich Millionen aus dem Betrieb. Im letzten Jahre haben sie trotz der angeblich schlechten Geschäftskondition wieder mehr als 12 Millionen an Uebergehälften für ihre Aktionäre herausgewirtschaftet. Das ist mehr als das Doppelte des gesamten an die Arbeiter bezahlten Lohnes.

Die Herren Aufsichtsräte bezogen allein an Tantiemen und Gratifikationen 1.033.932 Mk. oder pro Kopf 129,293 Mark im letzten Jahre. Daß unter solchen Verhältnissen die Arbeiter so lange dieses Joch ertragen, ist das Betrübenste an der ganzen Sache. Organisation konnten die meisten der Arbeiter nur dem Namen nach. Daher auch solche Zustände.

Ausständig waren die Betriebe Schwefelsäure, Amidsäure, Natrium Monohydrat und Anhydrit. In Betracht kamen ungefähr 400 Arbeiter. Die Anhydrit (Bau 207) waren schon früher in Begriff, die Arbeit niederzulegen, weil ein Arbeiter ent-

lassen werden sollte, der sich weigerte, Strickarbeit zu leisten.

Die Firma erließ daraufhin folgenden Ukas:

An unsere Arbeiter!

Die Arbeiter der Säurebetriebe haben vorgestern ungerechtfertigte und deshalb unannehmbare Lohnforderungen gestellt. Obwohl ihnen bei Fortsetzung der Arbeit eine Revision der Lohnverhältnisse und wohlwollende Behandlung der Lohnfrage zugesichert wurde, haben sie ohne Einhaltung der Kündigungsfrist die Arbeit niedergelegt und sind dadurch kontraktbrüchig geworden.

Zu unseren treugebliebenen Arbeitern haben wir das Vertrauen, daß sie uns unterstützen, den geordneten Betrieb in der Fabrik aufrecht zu erhalten; unsere Anerkennung dafür wird ihnen nicht fehlen.

Wir haben beschlossen, eine Teuerungszulage in der Fabrik zu gewähren und unsere Betriebsbeamte sind beauftragt, diese Maßregel durchzuführen.

Kontraktbrüchige Arbeiter werden wir nicht wieder einstellen.

Ludwigshafen a. Rh., 27. Jan. 1905.

Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

Daß die Betriebsleitung auf der einen Seite es ablehnte, die „ungerechtfertigten und deshalb unannehmbaren Lohnforderungen“ zu bewilligen, auf der andern Seite aber Teuerungszulagen gewähren will, ist schließlich ein Spiel mit Worten.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Stadtrat Müller, unternahm die Vermittlung. Die Direktion erklärte sich zu Verhandlungen bereit, natürlich nicht mit den Organisationen selbst. Die entlassenen Streikenden der Schwefelsäure usw. wollten sie wieder einstellen, wenn sie sich einzeln zur Arbeit melden wollten. Den Arbeitern der Gasfabrik, die ausständig werden sollten, ist 30 Pfg. Zulage, Wegfall des Gutmachgeldes, das in den Lohn eingerechnet wird, bewilligt. Die Heizer haben durchschnittlich 70 Pfennig bewilligt erhalten und bleiben darum stehen. Diese Arbeiterbranchen sind für die Fortsetzung des Betriebes unbedingt nötig. Daher wohl auch die sofortige Aufbesserung der Löhne.

In den Einigungsverhandlungen kamen folgende Vereinbarungen zustande, welche der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Stadtrat Müller, leitete.

1. Die Fabrikleitung hat bereits durch Aushang eine Lohnhöhung in Aussicht gestellt, wie uns — den Vertretern der Arbeiter — mitgeteilt wird, soll dieselbe für den einzelnen Arbeiter 10 Prozent seines letzten Lohnjahres ohne Gutmachgelber betragen.

2. Weiterhin sichert die Direktion zu, daß fortan alle Prämien, Gutmachgelber u. s. w. als solche in Wegfall kommen und dort, wo solche bezahlt wurden, deren Umwandlung in festen Lohnsatz stattfindet und dem Lohne zugeschlagen wird.

3. Die Ueberstunden- und Sonntagsarbeitsbezahlung soll in besonderem Aufschlag in wohlwollender Weise geregelt werden und zwar sollen für Ueberstunden 25 Prozent, für Sonntagsarbeit 25 Prozent bzw. 50 Prozent und für die drei ersten Hauptfeiertage 100 Prozent Aufschlag bezahlt werden. Die übrigen Feiertage, wozu auch die beiden Hauptfeiertage gehören, sollen wie Sonntage behandelt werden.

4. Sämtliche Arbeiter, die die Arbeit niedergelegt haben, werden in ihren bisherigen Arbeitsstätten wieder eingestellt, wenn sie bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen.

5. Die Fabrikleitung sichert auch diesen Arbeitern zu, daß sie nach deren Wiedereintritt die Regulierung der Lohnverhältnisse in unlichster Eile einer wohlwollenden Revision unterziehen wird.

6. Die erschienenen Vertreter der Arbeiter erklären, daß sie für ihre Person systematische Feindseligkeiten gegen die Anilinfabrik nicht betätigen und daß sie in diesem Sinne auch in ihren Kreisen wirken werden.

In vier Versammlungen wurde den Arbeitern das Resultat mitgeteilt.

In einem sozialdemokratischen Bericht heißt es: „Wohl verstanden noch hier und da einige konfuse Stillschüsse Unfrieden unter den Arbeitern zu stiften. Aber das in Anbetracht der Organisationsverhältnisse günstige Ergebnis leuchtete der Mehrzahl der Versammelten so ein, daß diese paar Schreier alsbald zur Ruhe gebracht waren. Die Genossen Brüll, Körner, Probst und Borcholzer (Vorsitzer der Metallarbeiter aus Stuttgart) gaben in den Versammlungen das Resultat bekannt.“

In einer derselben vertrat unser Bezirksleiter Egerer Offenbach die Interessen unserer Kollegen, ohne irgendwie verlegend gegen andere zu werden.

was allerdings dem Herrn Genossen Herzberg nicht paßte und so wurde denn im Schlußwort kräftig auf die Christlichen geschimpft, jedenfalls zum Dank, daß sie so treu ihren Mann gestellt hatten.

Hoffentlich haben unsere Kollegen auch aus dieser Bewegung die Lehre gezogen, sich fester zusammenzuschließen, dann werden sie sich Achtung eringen, trotz alledem.

Daß es aber den Herren Genossen bei den 7000 Arbeitern und der evtl. Aussperrung derselben nicht allzugescheuer zu Mute gewesen ist, besonders im Hinblick auf die leeren Kassen, geht aus der sozialdemokratischen Pfälzischen Post hervor. Dort heißt es:

„Die Arbeiter, soweit sie organisiert waren, sie stellten ihre Ordnungsmannschaften selbst und sorgten überall für die nötige Ruhe. Sie sind es auch gewesen, die gegen jene unverantwortlichen Heizer, die gerne einen großen Streik inszeniert hätten, energig Front machten. Ehrliche Beweggründe waren es jedenfalls von dieser Seite aus nicht, und es werde einmal einen gelegeneren Ort geben, wo man mit jenen Elementen abrechnen muß.“

Interessant ist jedenfalls die Feststellung, wie hier das sozialdemokratische Blatt gegen seine sozialdemokratischen Genossen, welche die Heizer abgaben, Front machte. Und an anderer Stelle desselben Blattes wurde ein Flugblatt abgedruckt, darin heißt es:

„Anilin-Arbeiter!“

Ihr steht in einer Lohnbewegung! Kein vernünftiger, kein anständiger Mensch verweigert euch die Sympathie, denn alle wissen, wie sehr berechtigt eure Forderungen sind. Ihr habt euch feierlich geduldet und bescheiden mit der Hoffnung begnügt, die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik werde, dem Beispiel anderer Arbeitgeber folgend, auch infolge der Verteuerung aller Lebensmittel eine entsprechende Lohnerhöhung gewähren, aber ihr habt euch getäuscht!

Die Erregung unter euch ist eine begriffliche! Aber trotz alledem müßt ihr euch bezwingen, nicht durch Gewalt oder momentane Zornesausbrüche werdet ihr etwas erreichen.

Eure mit euch fühlenden organisierten Kollegen, denen euer Wohl am Herzen liegt wie ihr eigenes, stehen euch als treue Freunde zur Seite. Sie stellen aber allen Ernstes eine Forderung an euch: Laßt euch nicht aus eurer Ruhe bringen, vertrittet wie ernste Männer eure Interessen. Damit könnt ihr euch und eurer Sache am besten nützen.

Sorge jeder von euch dafür, daß die Ordnung nicht gestört wird.

Wir haben zur Hilfe der Polizei aus unseren eigenen Reihen Ordnungsmannschaften aufgestellt, und sind an den meisten Arbeitern erkrankt. Nicht eines jeden Arbeiters ist es, demselben Folge zu leisten. Eine Ehrenpflicht für jeden einzelnen ist es, sich während der kritischen Zeit des Genusses von Alkohol möglichst zu enthalten.

Ein zweites Flugblatt, das diese Mahnungen wiederholt, gelangte noch nachts zur Verteilung.

Es lautet:

„Unverantwortliche Leute suchen euch irre zu führen und zu unüberlegten Handlungen aufzureizen.“

Wir legen euch dringend ans Herz, daß kein Arbeiter ohne Einverständnis der unterzeichneten Zentralstelle die Arbeit einstellen darf.

Es sind Verhandlungen im Gange, über die heute abend in den von uns einberufenen Versammlungen Bericht erstattet werden wird. In diesen Versammlungen sollen die Anilinarbeiter selbst über ihre Zukunft entscheiden.

Befolgt unsere Warnung: Hütet euch vor unüberlegten Taten! Hütet euch vor unlauteren Hezern!

Denkt an die große Verantwortung, die jeder für sich und seine Kollegen zu tragen hat.“

Das Blatt fährt dann weiter fort:

Wir schließen uns diesen wohlgemeinten Warnungen an. Es geht im Streikrevier eine gewisse Sorte von Leuten um, mit denen einmal nach dieser Richtung hin abzurechnen sein wird. Wir rufen dringend, den Einflüsterungen dieser Leute, die meinen, sie könnten ihre Parteipöppchen an dem Streikfeuer kochen, kein Gehör zu schenken. Es sind Leute, die vom Generalstreik und dergleichen Dingen faseln, ohne im geringsten sich der Verantwortung und der Tragweite ihrer törichten Redereien bewußt zu sein.

Nun, die organisatorisch geschulten Arbeiter, das sind wir sicher, werden ruhig den vorgezeichneten Weg gehen und werden hoffentlich auch

die Unorganisierten, die an der Bewegung beteiligt sind, vor unbesonnenen Schritten zu bewahren verstehen.“

Man sieht, daß auch Sozialdemokraten sich mal auftragen können über: „Unverantwortliche Heizer“, welche zu unüberlegten Handlungen aufzureizen,“ und anderes mehr. Wir freuen uns, daß es auch dort ab und zu vernünftig hergeht. Obs auch in gleicher Weise geschehen wäre, wenn man die Christlichen hätte hereinlegen können, bezweifeln wir.

Unsere Kollegen haben allen Grund, dieses Material gut aufzubewahren für spätere Zeiten, wenn es die Genossen auch mal anders können, um ihnen dieses entgegenzuhalten. Interessant war noch, daß den Arbeitern die Annahme der Bedingungen unter Hinweis auf den Mangel an Unterstützung seitens der freien Führer mundgerecht gemacht, wobei besonders noch auf den freien Metallarbeiterverband exemplifiziert wurde. Die Herren haben also allen Grund, sich nicht allzusehr den Christlichen gegenüber wie die Vögelchen aufzulassen und auf ihre scheinbare Macht zu pochen, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Für die christlichen Arbeiter der Anilin-Werke muß es jetzt heißen: Sinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Rundschau.

Grober Anflug mit dem Elend der Heimarbeiter, wird in der deutschen Arbeitgeber-Zeitung getrieben. Die trostlosen Zustände in der Heimindustrie, wie sie durch die deutsche Heimarbeiter-Ausstellung in Berlin zu Tage gefördert sind, benutzte der Wochenrundschauer der Arbeitgeber-Zeitung: ein Herr Lynkeus, dazu, um damit die „unendlich günstigere Lage“ der Industriearbeiter zu beweisen. Der Scharmacher macht sich diese Beweisführung furchtbar leicht. Nach einem der üblichen Ausfälle gegen die Sozialdemokratie, die von diesen Leuten stets wohlweislich als alleinige Vertreterin der Arbeiter vorgeschoben wird, um damit alle, auch die gerechten Forderungen der Arbeiter als maßlos bezeichnen zu können, schreibt die Arbeitgeber-Zeitung märtlich:

„Niemand hat es das arbeitende Volk besser gehabt, als unter der Herrschaft des Fabrikherrnsteins und der Fabrikhale. Und hätte es hierfür noch eines Beweises bedurft, so haben ihn, wenn auch gewiß nicht in dieser Absicht, der Sozialpolitiker Professor Franke und der Berliner Gewerkschaftler Johann Sassenbach erbracht, indem sie eine Deutsche Heimarbeiter-Ausstellung veranstalteten.“

Man erkennt auf den ersten Blick, wie unendlich günstiger die Lage der „Fabrikhale“ diesen selbständigen Heimarbeitern gegenüber ist.

Jedenfalls aber ist diese Heimarbeiter-Ausstellung eine gute Lehre für die Lobredner einer vergangenen Epoche und für alle diejenigen, welche das moderne Fabrikzeitalter lästern und schmähern. Wie sich der moderne, gut gelüftete und erleuchtete Fabrikraum mit seinen kurzen Arbeitszeiten und seiner gutgelohnten, wohlgenährten Arbeiterschaft zu den kleinen Kammern der Heimarbeiter verhält, so steht überhaupt das „Jetzt“ zu dem „Früher“, nur die verlogenste, niederträchtigste Parteilichkeit kann der Arbeiterschaft vorreden wollen, daß ihr Los ein bedauernswertes ist und sich auf dem Wege der Verschlechterung befindet.“

Daß es „Jetzt“ in mancher Beziehung besser ist als „Früher“, wollen wir durchaus nicht so ohne weiteres in Abrede stellen. Aber dann ist dies nicht allein für die Besitzlosen, sondern in viel größerem Maße für die Besitzenden Klassen der Fall. In dem allgemeinen Kulturfortschritt hat die Arbeiterschaft den ihr gebührenden Anteil nicht erhalten. Von den „modernen, gut gelüfteten und erleuchteten Fabrikhale“ weiß nur ein geringer Bruchteil der deutschen Arbeiter etwas, ebensowenig von den kurzen Arbeitszeiten. Dem Artikelschreiber der Arbeitgeber-Zeitung wäre dringend das Studium der Verhältnisse in der Metallindustrie zu empfehlen. Wenn er noch ein wenig für äußere Eindrücke empfänglich ist, würde er schon zu einem andern Urteil gelangen. Gar nicht zu reden von den traurigen Zuständen der Hütten- und Walzwerksarbeiter, sowie in der heimischen Industrie. Es muß geradezu als Verhöhnung aufgefaßt werden, angesichts dieser Tausende von Arbeitern, die sich in den elendesten Verhältnissen befinden, von „gutgelohnten und wohlgenährten“ Arbeitern zu reden und das dann mit dem himmelstreichenden Elend der armen Heimarbeiter und Arbeiterinnen zu beweisen. Auf diese Art und Weise

dürfte es nicht schwer sein, eine Bevölkerungsflucht zu finden, wenn auch in Asien oder Afrika, die noch tiefer steht als unsere Heimarbeiter, um dann mit diesen Zuständen die „unendlich günstigere Lage“ der deutschen Heimarbeiter zu beweisen. Wundern sollte es uns nicht, eine derartige Beweisführung in der nächsten Nr. der deutschen Arbeitgeber-Zeitung zu finden.

Für wen die deutschen Heimarbeiter und Arbeiterinnen darben und hungern, das allerdings wird von den Scharmachern geflissentlich übergangen, oder besser gesagt, unterschlagen. Doch für anders keinen als zum größten Teil für die Kapitalisten, für die Besitzenden Klasse, die auch die Besitzer der „gutgelüfteten und hellerleuchteten“ Fabrikhale sind. Daß es früher noch schlechter gewesen ist, beweist nichts für unsere heutige Zeit, als daß diejenigen Leute, die stets darauf hinweisen, die Zeit des Sklaventums wieder herbeizuholen. Doch die Zeiten sind ein für allemal vorüber. Die Arbeiterschaft verlangt ihren Anteil an den Kulturprodukten der Neuzeit und je stärker und schneller sie ihre Organisationen ausbauen, um so eher werden sie auch in den Besitz derselben gelangen.

Die Arbeitgeber-Organisationen

halten sich noch immer fester zusammen. Die „deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ berichtet aus Solingen: „Herbangerufen durch den Schlägerarbeiterstreik haben sich die Vereine der Tafelmesserschäfer und Scherenschlägereibesitzer, sowie auch der der Messerschlägereibesitzer zu einem festen Fabrikantenverband zusammengeschlossen. In Anbetracht der gleichen Interessen wird sich diesem neuen Verbände auch der Verein der Gabel- und Scherenschlägereibesitzer anschließen.“

Für den sozial. Metallarbeiterverband mag dies keine schöne Aussicht sein, den dort vollständig festgefahrenen Klavren wieder flott zu machen. Der immer engete Zusammenschluß der Unternehmer auf der ganzen Linie aber muß für jeden Metallarbeiter die ernste Mahnung sein, sich unverzüglich unserer Organisation anzuschließen.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands

erläßt einen Aufruf an die Erzbergarbeiter Deutschlands, der unter Hinweis auf die günstige wirtschaftliche Lage zum Anschluß an den Gewerkverein aufruft und darauf hinweist, daß der Gewerkverein die Führung in den größten deutschen Erzbergrevieren, in Siegen-Massau, Vöhringen und im Sauerlande hat. Das Flugblatt ist kostenfrei in beliebiger Anzahl zu beziehen durch den Zentralvorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Essen (Ruhr), Vereinsstr. 2!

Eine neue Arbeitswilligen-Gewerkschaft

versucht man jetzt im Essener Ruhrkohlengebiet zu gründen. Eine hinter verschlossenen Türen stattgefundene Versammlung (diese Sorte ist überall gleich und kann das Tageslicht nicht vertragen) soll die Gründung eines neuen „nationalen“ Bergarbeiterverbandes beschlossen haben. Sowie verlautet, sind ganze zwei Duzend „nationale“ Mannes bei dieser neuen Mißgeburt zugegen gewesen. Hauptmacher sollen einige Leute sein, die im christl. Gewerkverein nicht auf ihre persönliche Rechnung gekommen sind. Die Hintermänner dieser Hauptmacher dürften aber jedenfalls in den Kreisen der Beckenkapitalisten selbst zu suchen sein.

Vor allen Dingen dürfte es jetzt, ähnlich wie in Augsburg aber nötig sein, der neuen Arbeitswilligengewerkschaft auch ein Geschenk in klingender Münze, etwa 100 000 Mark, zu machen, sonst laufen die Heloten wieder auseinander, wie sie zusammen gelassen sind, wenn sie für ihre Arbeitswilligkeit und Billigkeit nicht besonders belohnt werden. Der neue „nationale“ Bergarbeiterverband ist jedoch schon von Anfang an ein vorgeborenes Kind und der Sacherlichkeit verfallen.

Roter Terrorismus und kein Ende.

Essen war diesmal der Schauplatz der roten Freiheit und Brüderlichkeit. Einige Mitglieder vom sozialdem. Bergarbeiterverband hatten es sich nach berühmten Mustern zur Aufgabe gestellt, ein Mitglied des christlichen Gewerkvereins der Bergarbeiter zum roten Bekenntnis zu bekehren. Mit einer Arbeitsunterlegung war nun hier im Bergbau nicht gut nachzuhelfen, so versuchte man es mit andern „bewährten“ Mitteln. Zuerst wurde gedruckt: „Wenn du nicht zu uns kommst, schlagen wir dir die Pau-

den Kapit. Als diese „Brüderlichkeit“ erfolglos blieb, gingen einige Tage später zwei Mitglieder des soziald. Verbandes, Rauer und Pickers, die in der Sache die Hauptrolle spielten, zu der Frau des Betroffenen und verlangten das Statutenbuch ihres Mannes vom christlichen Gewerksverein, ihr Mann sei übergetreten zum alten Verband.

Darauf sagte die Frau: „Ehe ich Euch das Buch gebe, werfe ich es in den Ofen.“ Die beiden Genossen wollten aber ihre Aufgabe nicht so leicht dringeben und zankten sich mit der Frau herum. Als aber die Frau nicht nachgab, sagte Rauer, der im Bergarbeiterstreik im Essener Revier mit dem großen Wort geführt hat, aber sonst praktisch den Gewerkschaftler nicht zeigt, zu ihr: „Sie sind nicht mehr wert, als daß Ihr Mann heute mittag zur Poche geht und nicht mehr nach Hause kommt.“ Eine andere Frau, die dabei stand, meinte erschrocken, so etwas können nur Sozialdemokraten sagen. Hierauf entgegnete Rauer: „Was, Ihr wollt christlich sein? nein, müßig seid Ihr.“ Als die beiden Herren sahen, daß sie nicht auf ihre Rechnung kamen bei dieser Frau, verließen sie unverrichteter Sache das Haus. Der Mann wurde nun fortwährend von den Genossen beschimpft und belästigt. Vor einigen Tagen wurden den Leuten des Nachts die Fenster beworfen mit Menschenkot, eingewickelt in die sozialdemokratische „Bergarbeiterzeitung“, Organ des alten Verbandes.

Eine solche tierische Rohheit, einem Arbeiter wegen seiner christlichen Gesinnung den Tod in der Poche zu wünschen, ist wohl das Neueste, was Fanatismus zu leisten imstande ist. Wahrlich, die sozialdem. Führer können stolz auf die Früchte ihrer Erziehung sein.

Die Errichtung von Arbeitskammern

hat am 18. Januar den badischen Landtag beschäftigt. Der verantwortliche Minister erklärte, daß die Reichsregierung die Ausarbeitung eines Gesetzes zur Errichtung von Arbeitskammern beabsichtigt, sobald das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zum Abschluß gebracht sei. Die badische Regierung sei bereit, im Bundesrat an der Schaffung eines solchen Gesetzes mitzuwirken. Solange Aussicht bestehe, diese Frage reichsrechtlich zu lösen, wolle man seitens der Einzelstaaten nicht vorgreifen.

Auch im sächsischen Landtag ist ein Antrag betreffend Arbeitskammern und sogar von konservativer Seite eingebracht worden. Er lautet: Nach dem Vorgange der Handels- und Gewerbekammern und in Angliederung an diese sind Arbeitskammern zu errichten, die der Regierung als beratendes und begutachtendes Organ bei der Förderung der Arbeiterinteressen zu dienen haben.

Wohlgemerkt zum „Beraten und Begutachten“ haben sich die Arbeiter aber diese gesetzlichen Interessenvertretungen nicht gedacht. Neben dieser Tätigkeit erwarten wir Arbeiter hauptsächlich ein schiedsrichterliches Eingreifen bei Differenzen und damit eine Förderung des sozialen Friedens.

Zur Errichtung von Gewerbegerichten

hat die Königl. bayerische Staatsregierung an die in Betracht kommenden staatlichen und gemeindlichen Behörden folgenden bemerkenswerten Erlaß gerichtet:

„Nach der Entschließung vom 2. März 1905 betreffend die Jahresberichte der Igl. Fabrik und Gewerbeinspektoren, dann der Bergbehörden für das Jahr 1904, ist die weitere Errichtung von Gewerbegerichten auch in kleineren Gemeinden mit industrieller und gewerblicher Bevölkerung neuerdings in Anregung zu bringen. Nicht minder kann für ländliche Bezirke mit starker Arbeiterbevölkerung ein Bedürfnis nach Errichtung eines Gewerbegerichtes gegeben sein; es erscheint deshalb veranlaßt, die Bedürfnisfrage für Bezirke mit bedeutender gewerblicher und industrieller Entwicklung, z. B. für Bezirke mit starker Fabrikindustrie, aber auch mit verbreiteter Hausindustrie, ferner mit zahlreichen größeren Steinbrüchen und Steinhauereien sorgfältig zu prüfen, zu diesem Behufe Arbeitgeber und Arbeiter der hauptsächlich in Betracht kommenden Gewerbezweige zu hören, und im Bedarfsfalle die Beteiligten Gemeindevertretungen mit entsprechender Anweisung zu versehen. Das Gewerbegerichtsgesetz selbst eröffnet Wege für die Errichtung von gemeinsamen Gewerbegerichten für die Bezirke mehrerer Gemeinden und von Gewerbegerichten für Bezirke von weiteren Kommunalverbänden, letzteres sind in Bayern die Distriktsgemeinden. Auch für ländliche Industriebezirke darf nicht bloß von der richt-

terlichen, sondern auch von der einigungsamtlichen Tätigkeit der Gewerbegerichte Ersprießliches im allgemeinen erwartet werden. Ich vertraue deshalb, daß überall, wo die Bedürfnisfrage zu bejahen ist, tatkräftig die Errichtung von Gewerbegerichten in die Wege geleitet wird. Ueber den Vollzug ist binnen 6 Monaten zu berichten. gez. Freiherr von Bobewitz.“

Dieses Vorgehen der bayerischen Regierung wird von der Arbeiterschaft freudig begrüßt werden. Im vorigen Jahre hatte die bayerische Regierung den von den Schornsteinmachern so viel angefeindeten Erlaß betreff Förderung der Tarifverträge herausgegeben. In der Frage der Heranziehung von Arbeitern zu Schöffen und Geschworenen ist die bayerische Regierung den Arbeitern ebenfalls gerecht geworden. Es wäre nur dringend zu wünschen, daß auch in den Regierungen der anderen deutschen Bundesstaaten so viel sozialpolitischer Geist vorhanden wäre.

Sozialdemokratische „Brüderlichkeit“.

Wie die Genossen sich in ihrem wahren Lichte zeigen, wo sie glauben stark zu sein, hat sich bei der Firma Haag (Kumulatorenfabrik, Abteilung Streicherei) in Rast, welche einem sozialdemokratischen Vorarbeiter namens Brandt unterstellt ist, gezeigt. Den dortigen länger beschäftigten Arbeitern ist es möglich, bei genügend geliefertem Material noch einen entsprechenden Lohn bei rühriger Arbeit zu verdienen. Leider geschieht die Verteilung des Materials durch den sozialdemokratischen Arbeiter J. vielfach zum Vorteil derjenigen, die seiner politischen Gesinnung entsprechen, wogegen die Andersgesinnten oft stundenlang auf das Material warten müssen. Dieselben sind dann nachher gezwungen, intensiver zu arbeiten oder weniger zu verdienen. So hat es auch einem unserer dort beschäftigten Kollegen Pf. (er machte, als dort länger beschäftigter Arbeiter, erste Qualität) ergangen. Dieser (des Wartens müde) beschäftigte sich während dieser Zeit mit an dem Tage nicht zugelassenen Platten. Der Vorarbeiter, der schon lange einen Grund gegen ihn gesucht hatte, degradierte ihn deshalb zu den neu angenommenen Arbeitern, welche schlechtere Qualität verarbeiten müssen, wodurch der Kollege in seinem Verdienst geschädigt ist. Unser Kollege richtete darauf bei der Betriebsleitung eine Beschwerde ein, welche dann auch versprach, die Sache untersuchen und regeln zu wollen. Nur wollte sie in der Verletzung an seinen jetzigen Posten keine Schädigung erblicken, trotzdem noch zu den angeführten Gründen bei mangelnder Beschäftigung die neu angenommenen Arbeiter zu jeder schmutzigen Arbeit herangezogen werden. Die ganze Angelegenheit ist denn auch von der Betriebsleitung unterdrückt worden, und unser Kollege blieb degradiert. Mittlerweile hat man es auch fertig gebracht, unsern Kollegen hinauszuekeln.

Die Betriebsleitung der Firma stellt sich in diesem Falle kein günstiges Zeugnis aus, daß sie ältere langjährig beschäftigte Arbeiter auf diese Art aus dem Betriebe hinaustrauen läßt. Oder gar noch die Machinationen dieses Freiheitshelden, Vorarbeiters, direkt und indirekt unterstützt und den berechtigten Beschwerden rechtschaffener Arbeiter keine Abhilfe gewährt. Möge dieser Vorfall unsern christlichen Arbeitern eine Lehre sein, sich wie ein Mann zusammenzuschließen, dann werden solche Vorkommnisse zu den Unmöglichkeiten gehören. Deshalb christliche Arbeiter, hinein in den christlichen Metallarbeiter-Verband.

Zaunpfähle als geistige Waffen

müssen den Genossen in Bayern schon als Kampfmittel gegen die christlichen Gewerkschaften dienen. Am Samstag den 27. Januar hielt der christliche Schuh- und Lederarbeiter-Verband in Oberhausen bei Augsburg eine öffentliche Versammlung ab. Eine Anzahl, etwa ein Duzend sozialdemokratischer Verbändler, suchten wie gewöhnlich die Versammlung durch Kabau zu stören, obgleich ihre Richtung gar nicht angegriffen wurde. Kurz vor ihrem Ende wurde die Versammlung von überwachenden Beamten aufgelöst. Nach Schluß der Versammlung griffen die Genossen zu anderen Mitteln; da haben sie Helentaten verübt, wobei der rote Fanatismus sich in seiner ganzen Brutalität gezeigt hat. Als die christlichen Arbeiter in kleinen Gruppen das Lokal verließen, wurden sie, eine Gruppe nach der andern, von den sozialdemokratischen Strauchrittern, die sich mit Zaunpfählen bewaffnet hatten, meuch-

lings überfallen. Eine größere Anzahl christlicher Arbeiter, die ahnungslos und deshalb zur Gegenwehr nicht gerüstet waren, wurden schwer mißhandelt, einige von ihnen, darunter auch der von München anwesende Redner, Kollege Bergmann, so schwer verletzt, daß sie sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Die Sache ist sofort der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die brüderlichen Helentaten dieser sozialdemokratischen Hühlinge werden ihre gerichtliche Sühne finden. Solche Vorkommnisse bilden ein Denkmal der Schmach und Schande für die ganze sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung. Das sind die Resultate der dort betriebenen Erziehung der Massen, die sich in fortwährender, planmäßiger Verhöhnung gegen Andersdenkende kundgibt. Dieser brutale Fanatismus der Genossen wird die christliche Arbeiterschaft nur noch fester zusammenschweißen.

Von den Toten auferstanden

scheinen im Kölner Bezirk auch die Hirsch-Dunder-schen Krankenkassenmitglieder (Barbon, Gewerksvereiner) zu sein. Diese Herren scheinen nicht in der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern in der Bekämpfung der christl. organisierten Kollegen ihre Tätigkeit zu entfalten. Besonders der von Düsseldorf nach hier versetzte H.-D. Beamte Ziegler scheint darin großartiges zu leisten; jede Unehrlichkeit ist dazu dem Manne recht.

In seiner Unterstützungsliste hat derselbe nicht genügend „geistige“ Beschäftigung; so macht sich bei ihm ein Antragfieber bemerkbar.

Eine Eingabe an die Firma Humboldt verlangt eine Aenderung des bestehenden Lohnsystems. (Dort besteht zweimalige Abschlags- und zweimalige Auszahlung im Monat). In dem schriftl. Antrag forderten sie 1 Woche Abschlags- und 1 Woche Auszahlung an einem bestimmten Tage. Alle Vertreter der Arbeiter, einschließlich der christlichen, erklärten sich in der zu diesem Zweck stattfindenden Ausschusssitzung mit dieser Aenderung einverstanden. Die Direktion versprach wohl den Arbeitern Entgegenkommen, aber in der Aenderung läge eine so große Verschärfung in der Durchführung, daß außer den einmaligen Ausgaben noch jährlich 8 bis 10 000 Mk. dauernde Ausgaben durch Mehreinstellung von Beamten entstehen würden. Ferner wurde von seiten der Direktion erklärt, sich in nichts festzulegen. In der weiteren Verhandlung wurde eine 5gliedrige Kommission ernannt, bestehend aus einem freiwirtschaftlichen, 2 Christlichen, 1 Indifferenten und einem Vertreter der Firma. Dieselbe sollte versuchen, unter Beibehaltung des bestehenden Systems, wie eine wöchentliche Lohnung einzuführen sei. Man einigte sich dahingehend, daß in den 4 Wochen im Jahre, wo keine Lohntermine sind, ein Sonderabschlagslohnung stattfinden könnte.

Während dessen berief man von Seiten der H.-D. Richtung eine Werkstattversammlung genannter Firma ein. Der ganze Untergrund für die Versammlung war auf die Unwahrheit aufgebaut, die Direktion hätte ihre Zusage zum gestellten Antrage gegeben, was in Wirklichkeit nicht der Fall war. Man versuchte in dieser Versammlung die christl. Vertreter für das Scheitern des Antrages verantwortlich zu machen. Die H.-D. Vertreter mußten sich von den anwesenden Christlichen ihre Waschlappigkeiten der Direktion gegenüber vorhalten lassen, ohne dieselben widerlegen zu können. Am Schluß wurde die Versammlungsleitung beauftragt, nochmals die Gelegenheit der Direktion vorzubringen. Bei der demnach stattgefundenen Ausschusssitzung wurde der Vorschlag der 5gliedrigen Kommission mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen und sollte sich im Laufe des Jahres nochmals mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Am 3. Februar hat nun der H.-D. Gewerksverein ein Flugblatt ausgegeben, worin die christlichen Vertreter in gemeiner Weise verächtlich werden, die Interessen der Arbeiterschaft Humboldt nicht vertreten zu haben.

Wir würden auf das Geschreibsel nicht eingehen, wenn nicht eine Reihe Unwahrheiten darin enthalten wären. 1. Ist es unwahr, daß die in der Versammlung angenommenen Resolutionen gegen die Stimmen der Christlichen angenommen wäre, denn es fällt den Christl. nicht ein, sich als Hampelmann für den Unsinn der H.-D. gebrauchen zu lassen. 2. Es ist unwahr, daß die Direktion der Vornahme der Aenderung wohlwollend gegenüberstand, sondern sie hat dieselbe unter Bezugnahme auf die damit verbundenen Umwälzung in der Durchführung (bei 2000 Arbeitern) und Unkosten von Anfang an abgelehnt. 3. Es ist unwahr, daß Fallen des Antrages sei auf die Stimmenabgabe der Christlichen

zurückzuführen, weil von den 16 Gegenstimmen nur 4 Christliche waren, wovon zwei für den Antrag gestimmt; konnten also auf das Ergebnis der Abstimmung keinen Einfluß ausüben.

Das komische an der Geschichte ist die zarte Rücksichtnahme auf die Freiwirtschaftler, die zum Teil auch gegengestimmt haben. Wer dieser Herr Ziegler darf es auch damit nicht verderben, damit er bei geeigneter Gelegenheit an deren Seil ziehen kann. Die Haltung der christl. Vertreter war hier eine korrekte und kann den Arbeitern des Werkes Gumbold Vertrauen zu ihnen empfohlen werden. Ihnen ist es nicht um Prohlererei zu tun, sondern daß die Interessen der Arbeiter wirklich überlegend und unter Rücksichtnahme der damit verbundenen Schattenseiten vertreten werden.

Nun, wir wünschen den Herrn H.-D. in ihrer Tätigkeit viel Glück, geben ihnen aber den Rat, sich in Zukunft einen andern Sündenbock zu wählen wie die Christlichen, widrigenfalls sie sich schwer verreckt haben. Im übrigen strahlt jeder denkender Arbeiter ein derartiges Komödienpiel, wie es die hiesigen Hirsch-Dunder mit ihrem famosen Herrn Ziegler betreiben, nur mit Berachtung.

Die Arbeitsverhältnisse auf der Sürther Maschinenfabrik

veranlaßten, daß am Montag den 29. Januar im Lokal Bündgen eine Fabrikversammlung stattfand. Bezirksleiter Döring und Kollege Fischer-Köln waren erschienen. Kollege Döring besprach die Arbeitsverhältnisse obigen Betriebes, er hob besonders hervor, daß seither ein ziemlich gutes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestand. Waren Mißstände vorhanden, so wurden dieselben mit Erfolg durch Vorstellung bei der Direktion beseitigt. Es hat sich aber in letzter Zeit ein „Gewisse“ gefunden, in der Person des Vorarbeiters Böse, welcher es versteht, Lohnreduzierungen vorzunehmen. Dieser Herr Vorarbeiter macht die Sache so: Er tabuliert die Preise aus der Liste, natürlich ohne Wissen des Meisters, schreibt andere Preise darauf, ganz gleich, ob der Arbeiter auskommen kann oder nicht. Natürlich bei seinen roten Gesinnungsgewissen verfährt der edle Freiheitsheld ganz anders. Ihre Listen werden bloß zum Schein verändert, denn er kann es nachher wieder gut machen, weil er jeden Tag die Arbeit in ein Buch einträgt, nach welchem dann verrechnet wird. Auch seinen „Gewissen“ fehlt es nie an Arbeit; bei den Christlichen tut es nichts zur Sache, wenn sie nach dem Willen des Gewissen Böse warten müssen. Eine hervorragende Leistung ist es, wie er sich äußerte: wenn tüchtig Arbeit vorhanden ist, müßte gewöhnt werden, wenn auch nachher bloß 7 Stunden pro Tag gearbeitet würde. Ferner äußerte sich B. Böse zu seinen Gewissen: Wir müssen doch einmal zusehen, ob wir die Arbeit nicht billiger anfertigen können, wie die Christlichen. Hier zeigt er sich im wahren Sinne des Wortes als ein echter Gewisse von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Aber das eine mag sich Herr Böse hinter die Ohren schreiben: er wird es nicht fertig bringen, die Christen vor das Tor zu werfen. Der Herr Vorarbeiter Böse brüstet sich in öffentlichen Wirtschaften: wir sind nicht schwarz, nicht gelb, nicht grau, und nicht blau, sondern rot wollen wir sein. Die so knallrote Farbe, die derselbe herausleckt, ist jedenfalls nicht allzu teigig zu nehmen. Herr Böse kanns zweifellos auch anders.

Die Kollegen der Sürther Maschinenfabrik sehen, wie sie von solchen Personen, welche sich Vorarbeiter nennen, mißachtet und gedrückt werden.

Kollege Döring forderte die Kollegen auf, sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, damit der Machination eines Böse ein Riegel vorgeschoben wird. Nach reger Diskussion wurde folgende Resolution gegen 1 Stimme angenommen:

„Die heutige zahlreich besuchte Versammlung der Arbeiter Sürther Maschinenfabrik legt entschieden Protest ein gegen das Vorgehen des Vorarbeiters Böse. Sie erwartet von der Werkleitung Unterstützung in dieser Angelegenheit vornehmen zu lassen, sowie den Beschwerden Abhilfe zu schaffen. Die Versammlung fordert die Arbeiter auf, sich zu organisieren und sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, weil nur denn Gewähr geboten ist, eine gerechte Behandlung und Entlohnung zu erreichen und willkürliche Behandlung von Vorgesetzten zu verhindern. Die Bezirksleitung wird beauftragt, die Interessen der Arbeiter nach besten Kräften zu vertreten und diesbezügliche Schritte zu unternehmen.“

Eine Anzahl Kollegen traten dem Verbande bei. Für die Sürther Arbeiter muß es jetzt heißen: Paecin in den christlichen Metallarbeiterverband.

Streiks und Lohnbewegungen.

Enpen. Bei der Firma Johann Wintgens ist Streik ausgebrochen.

Osabrück. W. Ortmann Streik ausgebrochen.

Steele. R. W. Dinnebahl A.-G. Streik ausgebrochen.

Udwigshafen. Auf den Analt- und Soda-werken erneut Streik ausgebrochen.

Misburg. Auf der Gliengleiserlei Misburg-Anderten Differenzen ausgebrochen.

Kaiserlautern. Die Former und Modellstähler der Firma Pfeifer sind in Streik getreten.

Machen. In den hiesigen deutschen Elektrizitäts-werken Differenzen ausgebrochen.

Zuzug fernhalten.

Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Am eine geregelte und pünktliche Beitragszahlung zu erzielen und den Kollegen die Beitragszahlung möglichst zu erleichtern, werden wir von jetzt ab an die jeweils fällige Beitragswoche im Organ erinnern. Das Beitragszahlen fällt nur halb so schwer, wenn es regelmäßig jede Woche geschieht. Ortsvorstände wie Vertrauensleute mögen mehr Sorgfalt darauf verwenden wie früher und die Kollegen mögen denselben das Einkassieren der Beiträge nicht erschweren.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 11. Februar der liebente Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 18. Februar 1906 fällig.

Mitglieder, welche länger als 8 Wochen im Rückstande sind, verlieren ihre Unterstützungsansprüche.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

Aus den Ortsgruppen.

Stoßum-Bee d. Der „Regulator“, Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, brachte in Nr. 2 vom 12. Januar dieses Jahres einen Artikel, der wie folgt lautete:

Terrorismus sogenannter christlicher Arbeiter, über: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

In Bruchhausen (soll heißen: auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser) wurden vorige Woche die Frankenkassenwahlen getätigt und zeigte sich auch hier wieder die christliche Nächstenliebe im schönsten Licht. Ein christlich organisierter Arbeiter und zwar einer, der nach seiner eigenen Meinung eine führende Rolle spielt, versuchte dadurch einen seiner Mitarbeiter zu beeinflussen, indem er die furchtbare Drohung ausstieß: Wenn du einen Hirsch-Dunderschen wählst, dann melde ich es dem Präses unjeres katholischen Arbeitervereins, dem Herrn Kaplan.

Es sind dies die Früchte jener Beschlüsse, die einem Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler die Mitarbeit im katholischen Arbeiterverein untersagen. Dieses Vorgehen des Nachbarleiters erinnert an den Spruch: Haltet euch vor jenen, die in Schafskleibern zu euch kommen, denn inwendig sind sie reißende Wölfe.

Da die Angelegenheit sich auf mich bezieht und ich der reißende Wolf sein soll, laßt uns einmal sehen, wie die Sache sich verhält. Am Tage der Wahl sagte ich im Scherz zu dem betreffenden Arbeiter, der Mitglied des katholischen Arbeitervereins von Holten ist, wenn du die Hirsch-Dunderschen wählst, schreibe ich einen Brief an den Präses des katholischen Arbeitervereins von Holten. Muß noch bemerken, daß der betreffende auch das Glück (?) hat, Mitglied der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft zu sein. Stelle hierbei aber noch ausdrücklich fest, daß ich bei den Aussagen an keinen Terrorismus dachte und mich auch von keinen Hirsch-Dunderschen Schreier vom Gegenteil überzeugen lassen werde. Was diese Leute als Gewerkschaftler für sich als selbstverständlich betrachten, daß soll für die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins natürlich nicht vorhanden sein; jagten doch die Hirsch-Dunderschen selbst, wenn wir feststellen, daß einer un-

terer Mitglieder uns nicht gewählt hat, der fliegt aus dem Gewerkschaftsverein heraus.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Jamohl, christliche Kollegen, an ihren Früchten haben wir sie erkannt, zuletzt in der Hauptstadt Bayerns, in München, wo die Hirsch-Dunderschen in Ermangelung eigener wahlfähiger Männer bei der Gewerkschaftswahl fünf waschechte Gewissen auf ihre Kandidatenliste setzten. Das Koch, ein christlicher Arbeiter zu sein, nehme ich voll und ganz in Anspruch und werde mir dasselbe auch von keinem dieser Leute verflümmern lassen. Da es sich bei diesen Leuten nur darum handelt, mir etwas anzuhängen sowie der christlichen Gewerkschaftsbewegung überhaupt, hat jeder denkende christliche Arbeiter schon längst herausgefunden, scheue ich mich doch nicht, den Leuten bei gewissen Gelegenheiten auch mal gehörig die Wahrheit zu sagen. Was der Artikelschreiber von Früchten jener Beschlüsse faselt, kann für mich unter keinen Umständen in Betracht kommen, denn noch ehe jemand an dergleichen Beschlüsse dachte, war mir schon klar, wo die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine hingehören. Da der berühmte Herr auch so eifrig mit Bibelsprüchen hausieren geht, so will ich ihm auch ein Sprüchlein ins Stammbuch schreiben, welches lautet: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“. Entweder Christ oder Antichrist, ein Mittel Ding gibts nicht. Sch.

Lindenthal. Wie alljährlich, so wurde auch am Ende des verflissenen Jahres den Arbeitern der Köln-Lindenthaler Metallwerke ein Abzug präsentiert. Diese Regelung des Arbeitslohnes, genannt Abzüge, werden vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande mit dem großklingenden Namen „Tarisabschlüsse“ bezeichnet. Das Vorgehen des sozialdemokratischen Verbandes bei diesen Tarisabschlüssen verdient etwas näher beleuchtet zu werden. Hiermit geben wir kurz eine Schilderung über die letzten Vorgänge.

Die Arbeiter des Werkes wurden kurz vor den Verhandlungen zu einer Fabrikbesprechung eingeladen, zu welcher die Vertreter der drei in Betracht kommenden Organisationen erschienen waren. Der Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes (Möbese) spielte sich sofort als Leiter des Ganzen auf, und prahlte direkt mit der großen Zahl der Mitglieder, welche der sozialdemokratische Verband dort hätte. Durch ihren Machtbündel wurde auch sofort ein Antrag gestellt, wonach alle, welche nicht auf dem Werke beschäftigt wären, das Lokal zu verlassen hätten. Der Vertreter des christlichen Verbandes sowie auch des Hirsch-Dunderschen Verbandes verlangten auf Grund der Organisationsverhältnisse an der Besprechung mit teilzunehmen. Der Vertreter des christlichen Verbandes (Schmitt) bewachte noch, falls der Antrag angenommen werde, dann dem Antrage gemäß der Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes auch das Lokal mit verlassen müßte. Dafür hatte man aber schnell Rat geschafft. Ein anderer Antrag wurde gestellt, wonach nur die Christlichen aus dem Lokal zu verweisen wären. Der Vertreter des Hirsch-Dunderschen Verbandes (Ziegler) bettete noch darum, in dem Lokale verbleiben zu dürfen. Nachdem Herr Möbese dem Herrn Ziegler noch ein Lob für sein bisheriges Verhalten ausgesprochen, wurde dem Antrage gemäß abgestimmt, und nur die Christlichen aus dem Lokale verweisen. Daraufhin verließen sämtliche christlich organisierte das Lokal. In der betreffenden Besprechung wurde eine fünfgliederige Kommission, bestehend aus Mitgliedern des sozialdemokratischen Verbandes gewählt, welche am folgenden Tage unter Beisein von Möbese mit der Firma in Verhandlungen trat. Zwei Mitglieder unseres Verbandes waren bei der Direktion vorstellig geworden, betreffs Beziehung zu den Verhandlungen. Die Direktion erklärte: Die Christlichen würden ihrer Mitgliederzahl gemäß eine Stimme in der Kommission erhalten, womit dieselben sich einverstanden erklärten. Von Seiten des sozialdemokratischen Verbandes war es aber beschlossene Sache, die Christlichen an den Verhandlungen nicht teilnehmen zu lassen.

An der ersten Verhandlung hatte das Kommissionsmitglied der Christlichen noch teilgenommen. Zu der zweiten Verhandlung wurde das betreffende Kommissionsmitglied nicht mehr zugelassen. Auf Befragen, weshalb jetzt im geheimen verhandelt würde, antwortete man, die Christlichen würden nur hinzugezogen bei eventuellen Streitigkeiten. Dieses Ansuchen wurde von Seiten der Christlichen gebührend zurückgewiesen und kühlten daraufhin auf die Teilnahme an weiteren Verhandlungen Verzicht.

Der Abzug (es handelte sich ja auch nur um einen Abzug), ging natürlich durch, wenn auch nicht gerade in der von Seiten der Direktion vorgeschlagenen Form.

Erz und alle dem gankelt der sozialdemokratische Verband den Arbeitern vor, noch etwas erreicht zu haben. Die Arbeiter dürfen jetzt, trotz dem Abzuge, die Lohngrenze von früher um 2 Pfg. pro Stunde übersteigen. Es ist aber nach Aussage der wichtigsten Arbeiter kaum möglich, die bisher maßgebende Lohngrenze zu erreichen. Die Führer des sozialdemokratischen Verbandes müssen ihre Mitglieder doch für sehr beschränkt halten.

Die Arbeiter der Köln- und Denderker Metallwerke mögen sich für diese Handlangerdienste bei den Gewerkschaften bedanken.

Im verfloßenen Jahre wurde bei Osteren an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Arbeiter die schlechten Lohnverhältnisse in etwa mit Verschuldung hätten, indem dieselben die Preise drückten. War waren denn diese Preisdrücker. Doch nur die großen Säherer des soz. Verbandes, welche es nicht übertragen können, mit den Christlichen gemeinsame Sache zu machen.

Trotz all der herverfäßen Mittel, welche der soziald. Verband bis jetzt angewandt hat, ist es diesem nur gelungen, eine kleine Zahl der dort beschäftigten Arbeiter unter seine Fahne zu bringen. Herr Rodete hatte sich auch in der ersten Forderung um etwa 100 verrechnet. Auf die hysterische Fesse und den Terrorismus, welcher dort von Seiten der Gewerkschaften verübt wird, werden wir später auch zurückkommen. An die christlichen Arbeiter möchten wir den Mahnruf richten, sich endlich einmal aufzuraffen. Weg mit der Feigheit und Farbe bekennen. Erst dann werden für euch bessere Verhältnisse eintreten. In der letzten Zeit ist es allerdings in dieser Hinsicht etwas besser geworden. Darum auch die Mut der Gewerkschaften. Deshalb auf ihr Arbeiter, hinein in den christl. Metallarbeiterverband. Nur dort werden eure Interessen ehrlich vertreten.

In christlichen Metallarbeiterverbänden werden nicht die Rechte der Arbeiter verschachert, wie es oben seitens der „Freien“ geschehen ist. Mögen unsere Kollegen diese Brutalität der roten Gewerkschaft nicht vergessen.

Hagen. Mit neuem Eifer und neuer Kraft haben wir unsere Tätigkeit für die Organisation im neuen Jahre begonnen; nun muß dem guten Anfang ein gutes erfolgreiches Ende folgen. Darum rufen wir alle Kollegen zur eifrigen Mitarbeit auf; jeder muß Agitator sein. Ein großes Arbeitsfeld ist hier vorhanden, das leicht zu gewinnen ist, wenn viele Hände, viele Köpfe tätig sind. Auf also Kollegen von Hagen und Umgebung, zu jeder seine Pflicht, besonders in der Hausagitation muß jeder seinen Mann stellen. In unserer Generalversammlung wurde unser bewährter Vorsitzender Kollege Gebelmann wiedergewählt; des weiteren wurden in den Vorstand gewählt die Kollegen Köhl, Boes, Sauerbrey, Pieper und Matton, zu Revisoren Schulte und Günther. Unter Verschiedenes wurde dann noch die notwendig gewordene Vertrauensmännerfrage geregelt. Alle Kollegen müssen nun aber auch Vorstand und Vertrauensmänner eifrig unterstützen.

Süder. Die hiesige Ortsgruppe hielt ihre diesjährige Generalversammlung im Vereinslokal ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung erinnerte der Vorsitzende daran, daß jeder sein Anrecht auf Unterstützung verliert, wer länger wie 8 Wochen im Rückstande ist und ermahnte zu pünktlicher Beitragszahlung; jetzt, wo sich hohe Unterstützungen auf dem Spiele stehen, muß jeder es ernst mit dem Bezahlen der Beiträge nehmen. Den Jahresbericht erstattete Kollege Stenhard. Danach ist es vorwärts im verfloßenen Jahre gegangen, wenn auch der Erfolg ein größerer hätte sein können. Beim Bergarbeiterstreik, der Ausbreitung in Berlin und der Bauarbeiterorganisation hat auch unsere Ortsgruppe sich an der Sammlung beteiligt. Der Vorsitzende schloß den Bericht mit der Aufforderung an alle Kollegen, auch ferner als gute und treue Gewerkschaftler zu arbeiten. Die Vorstandswahl ergab die Wahl der Kollegen Stenhard, Hyon, Westphal, Braune, Hjan und Kirchner. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch auf das Stiftungsfest am 4. Februar aufmerksam.

Redlinghausen. Am 27. Januar hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Generalversammlung mit Vorstandswahl ab. Nach Erhaltung des Geschäftsberichtes wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden die Kollegen Küpper, Göttinger, Peters, Ripping, Peking und Schäfer. Als Vertrauens-

männer wurden gewählt die Kollegen Gildtschewski, Borkowski, Sakenbrink, Rodewig und Kerkmann. Alle nahmen die Wahl dankend an mit dem Versprechen, eifrig für die Organisation zu arbeiten. Aber auch alle Mitglieder müssen eifriger wie bisher die Versammlungen besuchen, die Beiträge pünktlich bezahlen und tüchtig mitagieren, besonders auch durch Hausagitation die indifferenten Kollegen aufklären und für den Verband gewinnen. Kollegen von Redlinghausen! aufgewacht und vorwärts gestrebt, das seid ihr euch als christliche Metallarbeiter schuldig.

Görlitz (Schlesien). Wir haben hier in Schlesien nicht nur mit dem dummen Radikalismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu kämpfen, sondern auch mit der Strich-Dunderschen Gewerke-einstümpelerei und den Fanatikern: „Berliner Richtung“. Dazu kommt Stumpfsinn und Gleichgültigkeit der Arbeiter im Allgemeinen, kein Interesse für die Organisation. Schuld daran sind vor allem die Strich-Dunder, die trotz der vielen Mitglieder, die sie in Schlesien zählen, in den 38 Jahren ihres Bestehens auch nicht das Geringste für die Arbeiterchaft in Schlesien getan hat. Da ist es zu verstehen, daß die Arbeiter das Vertrauen zur Organisation und zu ihrer Kraft verloren haben. Trotz aller dieser Schwierigkeiten hat sich eine kleine Gruppe christlicher Metallarbeiter hier behauptet, und solz können wir sagen, wir stehen an Opferfreudigkeit unseren weltlichen Kollegen nicht nach. Auch im übrigen Schlesien geht es langsam vorwärts; die christliche Gewerkschaftsidee wird auch hier, allen Hindernissen zum Trotz, sich Bahn brechen. In unserer Generalversammlung wurden die Kollegen Hänisch, Wuhde, Haut, Süße und Papierwald in den Vorstand gewählt. Des weiteren referierte Kollege Hänisch über das Verhalten bei Streiks und forderte zum Schluß alle Kollegen auf, im neuen Jahre eifrig mitzuarbeiten. Vorwärts heißt die Parole.

Thurn-Deilbrück. Der kopflose Putz bei der Firma Fellen und Guilleaume, welchen die Arbeiter nur der Disziplinslosigkeit und leeren Kasse im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband verdanken, hat leider viele Arbeiter kopfschlagen gemacht. Es fand deshalb am 14. Januar eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Schmitz-Mühlheim über den Zweck und die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften referierte. Dabei zugleich aber auch den blinden Radikalismus und die Disziplinslosigkeit im sozialdemokratischen Verbände geißelt. Nur diesem haben es die Arbeiter zu danken, wenn im vergangenen Jahre sich Niederlage an Niederlage reihte. Der christliche Metallarbeiterverband kann dagegen mit Stolz von sich behaupten, daß er bis jetzt stets das nötige Geld zur Führung von Kämpfen für die Arbeiter in der Kasse hatte. Während der sozialdemokratische Verband nicht einmal in Berlin, wo er die meisten Mitglieder zählt, einen Kampf durchführen konnte, hat der christliche Metallarbeiterverband auf den großen Hütten- und Walzwerken, wo tausende von Arbeiter beschäftigt sind, im vorigen Jahre erfolgreich Kämpfe geführt und Vorteile für die Arbeiter errungen. Öffentlich lernen die Arbeiter daraus, in welcher Organisation ihre Interessen wirklich vertreten werden und schließen sich dem christl. Metallarbeiterverbande an. Die Versammlung war ein Beweis, das reges Leben in unserer Gruppe herrscht. Es muß aber noch besser werden.

Es ist nicht genug, die Wochenbeiträge zu bezahlen, jeder Kollege muß auch die Versammlung fleißig besuchen, das Verbandsorgan aufmerksam lesen und sich schulen als Gewerkschaftler, dann können die „freien“ Gewerkschaften in Zukunft die Arbeiter durch ihre dummen Streiche nicht mehr ins Verderben rennen, dann sind die christlichen Arbeiter besser imstande, ein Wort mitzureden. Dann können aber auch die vielen Mißstände beseitigt werden, die hier auf dem Werk vorhanden sind. Auf, also Kollegen zu eifriger Arbeit und Agitation für den christl. Metallarbeiterverband, der allein euer Interesse aufrecht vertritt.

Ahlen. Die am 14. Januar stattgefundene Mitgliederversammlung war gut besucht. Kollege Kerth-Hamm referierte über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften und deren Wachstum, über das verfloßene Jahr 1905 und die wirtschaftlichen Kämpfe, die vielseitig mit Erfolg geführt wurden, auf welche die christlichen Gewerkschaften mit Stolz zurückblicken können. Des weiteren sprach derselbe über den inneren Ausbau des christlichen Metallarbeiterverbandes, und betonte so recht, daß jetzt bei der Einführung des 50 Pfennig-Wochenbeitrags

den Mitgliedern durch die Gewerkschaftenunterstützung besondere Dienste geleistet wurden, auch alle anderen Unterstützungen seien günstiger gesetzt worden. Dann schloß Redner unter Ermahnung der Mitglieder zur Agitation, da hier in Ahlen noch ungefähr 1000 Metallarbeiter dem Verband fernstehen, seinen Vortrag. Abschluß wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen. Hiernach kam es zur Vorstandswahl, welche das Ergebnis ergab, daß der alte Vorstand beinahe ganz wiedergewählt wurde. Kollege Kern. Bedmann zum 1. Vorsitzenden, zum 2. Herrn Overhage, zu Schriftführern Stef. Günnewig und Strattmann, zu Kassierern Faust und Illing, Beisitzer Möllers und Peiler. Als Vereinslokal wurde Wiegard, Weststraße, einstimmig wiedergewählt. Als nun noch weitere Fragen zum Punkt Verschiedenes erledigt waren, ermahnte nachmals der Vorsitzende zur Agitation, schloß dann mit einem Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung die Versammlung.

Sudwigshafen. In der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, sind die Arbeiter in Streik eingetreten, es handelt sich um eine Lohnforderung.

Der seitherige Tagelohn betrug 3 Mark, bis 3 Mark 20 Pfg. Die Arbeiter fordern eine Lohnhöhung auf 4 Mark. Da es sich um ein großes Werk handelt, welches tausende von Arbeiter beschäftigt, wird der Kampf ein hartnäckiger werden. Ist inzwischen beigelegt.

Bamberg. Unsere erste Generalversammlung fand am 13. Januar statt.

Nach vorausgegangenem Vortrage des Herrn Vizepräsidenten Kern vom kath. Arbeiterverein über „Die Gewerkschaften“, welche aus einer jüngsten Mitgliederversammlung gewünscht wurde, in welcher derselbe die Bedeutung, Aufgaben und Tätigkeit unserer christlichen Gewerkschaften darlegte, und die Kollegen aufforderte, auch im neuen Jahre niemals zu erlahmen, in der Agitation. Der reiche Beifall der Kollegen zeugte für den Dank, der dem Referenten gezollt wurde.

Nach dem Bericht des Vorsitzenden geht es in unserer Jahrestelle zwar langsam aber stetig vorwärts, trotzdem die rote Garde mit einem ungeheuren Druck gegen uns Christlichen arbeitet. Der Kassenbericht von Kollege Schrott wurde für richtig erachtet. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Hans Müller als erster Vorsitzender, Nikolaus Griedel als zweiter, Adam Schrott Kassier, Viktor Kapstella Schriftführer. Als Beisitzer Joh. Bapstella und Georg Bauer. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende Kollege Müller, jetzt tüchtig zu agitieren, damit der Samen, welcher heute gestreut wurde, auch baldig Frucht bringe. Denn es sind noch viele Kollegen, welche in unsere Reihen gehören, aber der Organisation fernstehen.

Ein Wort an die Kollegen: Besucht die Versammlungen fleißiger, denn das ist keine Art mehr, wenn die Versammlungen kaum von einem Drittel der Kollegen besucht werden; für was gibt der Vorsitzende sich alle Mühe, die Versammlungen interessant zu machen. Aber die Kollegen finden gar keine Zeit dazu vor lauter Vergnügungsvereine ja sogar gehts hier und da noch aus am Beitragzahlen. Kollegen, das muß anders werden, ihr müßt mehr Interesse an den Tag legen, sonst ist unsere Arbeit umsonst. Besonders jetzt hier bei uns in Bamberg.

Schredt nicht zurück vor dem jetzt eingeführten 50 Pfennig Beitrag, denn es ist eine große Sache. Es ist euer und eurer Nachkommen Nutzen. Haltet fest und unentwegt an dem Verbands, wo ihr auch die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten sammeln könnt. Darum auf zur Arbeit. Einer für Alle, Alle für Einen!

Neheim. Am 14. Januar hielt unsere Ortsgruppe im Lokale Hellwisch ihre monatliche Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, daß am 11. Februar, 5 Uhr nachmittags, in dem Saale des Wirts Hellwisch die Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes stattfinden soll. Ferner solle der Vorstand eine öffentliche Volksversammlung vorbereiten, welche im Gesellenhause tagen soll. Die Vertrauensmänner sollen beim Ueberreichen des Verbandsorgans auch die Beitragsgelder zur Verbandskasse gegen Abgabe der Marken in Empfang nehmen, jedoch müssen die Gelber zur Krankengeld-Zusatzklasse vor wie nach beim Kassierer abgeliefert werden. Es ist hierzu auch jeden Freitag Abend von 9 Uhr ab, im Restaurant „Zum Schwan“, Gelegenheit geboten. Nachdem der geschäftliche Teil seine Erledigung gefunden hatte, wurde von dem Agitationsleiter ein lehrreiches Referat über: „Die Aufgaben der hiesigen Mitglieder in diesem Jahre“ gehalten. Das verfloßene Jahr ist ein Jahr der Selbstdarstellung gewesen, jetzt heißt es, das Erlernte zur Aufklärung der indifferenten Kollegen zu benutzen.

Die Selbsthaltung habe unbedingt voraussetzen müssen, sonst könne nicht durch das gute Beispiel imponiert werden. „Seht wie sie einig sind! wie sie sich einander lieben.“ so müsse die Arbeiterchaft austreten können. Solches würde die agitatorische Tätigkeit sehr erleichtern, und in diesem Punkte möchten sich die Kollegen gegenseitig zu unterstützen suchen. Ferner müssen die sozialen Broschüren mehr als bisher verbreitet werden, damit die soziale Gesetzgebung auch zweckmäßig erfüllt wird. Nach diesem ermunternden Vortrage fand noch eine Diskussion statt, welche neue Gesichtspunkte gab und darauf wurde mit dem Ersuchen die treffliche Anleitung zu befolgen, die Versammlung geschlossen.

Essen. Montag, den 22. Januar fand im Altfreihaus eine gut besuchte Versammlung der gesamten Ortsverwaltung statt. Kollege, Arbeitersekretär Hartwig (Hagen) hielt einen — mit großem Beifall aufgenommenen — Vortrag über das Thema: „Die letzten wirtschaftlichen Kämpfe, und welche Lehren ziehen wir daraus.“ Zunächst führte der Referent den Kollegen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses vor Augen; zeichnete dann in kurzen Zügen ein Bild der Wirtschaftskämpfe, die sich im Jahre 1906 abgespielt. Sodann beantwortete der Vortragende die Frage: „Welche Lehren ziehen wir daraus?“ Jedenfalls hat das Kampfsjahr den Arbeitern die Augen geöffnet. Allenfalls lernen die Arbeiter immer mehr den Wert der Organisation schätzen und verstehen. Gerade durch die brutale Aussperrungstaktik der Unternehmer haben viele Arbeitskollegen den Weg zur Organisation gefunden. Des weiteren zeigte Referent, daß nur besonnenes Vorgehen die Arbeiter zum Siege führen kann. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften graben sich selbst durch den immer mehr sich vorbrängenden Kapitalismus das Grab. Niederlage auf Niederlage hatte der große deutsche Metallarbeiterverband in den letzten Kämpfen sich geholt. Dagegen unser Verband auf großen Werken Erfolge errungen hat. Zum Schluß ermahnte der Referent die Kollegen treu zur Fahne des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes zu halten; u n e n t w e g t i h r z u f o l g e n. Mehr Opfermut und mehr Idealismus muß den christlichen Gewerkschaftler befeelen! Dann kommen wir zum Ziele.

Und nun Kollegen von Essen gilt es das Gehörte im praktischen Leben zu verwerten, so lange zu arbeiten und zu wirken bis auch der letzte Mann seinen Platz in unseren Reihen gefunden hat. Durch Kampf zum Sieg!

Rheydt. In unserer Generalversammlung erstattete zunächst Kollege Moos den Jahresbericht, nach welchem unsere im Januar 1905 gegründete Gruppe mit verschiedenen Schwierigkeiten zu rechnen hatte, so daß sie sich nicht in dem Maße entwickelt hat, wie es notwendig und wünschenswert gewesen wäre. Das Versäumte muß nun im neuen Jahre durch regen Eifer und intensive Agitation nachgeholt werden und jeder Kollege muß es als Ehrensache ansehen, mitzuhelfen. Der anwesende Bezirksleiter Kollege Arx, regte eine planmäßige Hausagitation an. An einem bestimmten Tage, vielleicht einen Sonntag, wird allen Metallarbeitern am Orte das Flugblatt: „Mahn- und Bedruf, ins Haus gebracht mit dem Bemerken, den Aufnahmefchein am nächsten Sonntag wieder abzuholen. Dabei kann man noch auf die Notwendigkeit der Organisation hinweisen usw. Wenn diese Agitation planmäßig betrieben wird, bringt sie sicher großen Erfolg. Des weiteren müssen aber auch die Vertrauensmänner pünktlich ihre Schuldigkeit tun, wenn so Vorstand, Vertrauensmänner und Mitglieder zusammen arbeiten, wird die Ortsgruppe blühen und gedeihen.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wahl der Kollegen Moos, Werth, Bäsken, Hofer, Rapphaußen und Boveleth.

Unter Verschiedenem wurde nach seinem kurzen Referat des Kollegen Arx über Zweck und Aufgabe der Kartelle, beschlossen, sich dem bestehenden Ortskartell anzuschließen. Zum Schluß forderte Kollege Moos nochmals auf, die gegebenen Anregungen zu befolgen und besonders in der Agitation rührig zu sein.

Dinklage. Mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr eröffnete unser Vorsitzender die Generalversammlung; dasselbe als wenig günstig für unsere Ortsgruppe bezeichnend. Während es überall vorwärts gegangen in unserer Organisation, die Mitgliederzahl sich nahezu verdoppelt hat und überall die Begeisterung und Opferfreudigkeit der Arbeiter für die Organisation wächst, haben wir einen Rückgang in unserer Ortsgruppe zu verzeichnen. Schuld daran ist einzig und allein die Gleichgültigkeit und Energielosigkeit unserer Kollegen am Ort. Gewerkschaftsarbeit erfordert Begeisterung für unsere Arbeiterfrage, Eifer und Ausdauer jedes einzel-

nen. Nicht von heute auf morgen lassen sich Vorteile erringen, Missstände beseitigen, sondern nur durch treues Festhalten an der Organisation, durch planmäßiges Vorwärtsarbeiten. Das haben die Kollegen von Dinklage bis heute noch nicht so recht begriffen, weil sie sich wenig um die Versammlungen gekümmert haben und sich zu klug dünkten, das Verbandsorgan eifrig zu lesen und Lehre daraus zu ziehen. Das muß anders werden, auch die Kollegen von Dinklage müssen sich als Männer zeigen, welche die Zeichen der Zeit erkannt haben, sie müssen sich als Arbeiter ihrer Pflicht bewußt werden, mitzuarbeiten an der Hebung des eigenen Standes. Darum Hand angelegt, um das Verlorene im neuen Jahre zurück zu erobern.

Bei Neuwahl des Vorstandes wurden die Kollegen Knoke, Jilm, Kalvelage, Wagner, Sander und Th. Wagner gewählt; als Revisoren Jilm und Kathmann. Dieselben versprachen mit Eifer ihre Schuldigkeit zu tun und erwarten und verlangen das aber auch von jedem einzelnen Mitglied. Jeder muß Agitator sein; das kann er, wenn er jetzt mit dem neuen Flugblatt eine rege Hausagitation entfaltet.

Siegburg. In unserer Generalversammlung hielt zunächst unser Bezirksleiter Kollege Döring über die Erhöhung der Unterstützungen in unserem Verbande und des weiteren über das Verhalten der Mitglieder bei Streiks und Lohnbewegungen einen Vortrag. Die hohen Unterstützungen, die unser Verband für einen verhältnismäßig niedrigen Beitrag gewährt, muß die Mitglieder zu treuem Festhalten an der Organisation begeistern, jeder muß treu seinen Verpflichtungen nachkommen, dann wird ihm auch die Organisation einen Rückhalt bieten bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, auf der Wanderschaft, beim Umzug und vor allem bei der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Bei Streiks- und Lohnbewegungen ist es erste Pflicht eines guten Gewerkschaftlers, den Anweisungen des Führers Folge zu leisten, denn nur geschulte und disziplinierte Gewerkschaftler werden bei Streiks Erfolge erringen. Unsere Führer müssen das unbedingte Vertrauen der Mitglieder besitzen, besonders dann, wenn die Gewissen von sozialdemokratischer Seite durch Verleumdungen und Verdächtigungen das Vertrauen zu unseren Führern untergraben wollen. Der Vortrag fand reichen Beifall. In den Vorstand wurden die Kollegen Engels, Junkersfeld, und Osterbach gewählt und der erste und dritte Sonntag im Monat als Versammlungstag festgesetzt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende alle Kollegen zu eifriger Agitation und pünktlicher Beitragszahlung auf, damit niemand seine Rechte an den Unterstützungen verliert; aber auch die Versammlung muß jeder eifrig besuchen.

Billingen. Am 14. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre ordentliche Generalversammlung ab. Schriftführer Wilhott verlas an Stelle des wegen Krankheit leider verhinderten Kassierers Klingele, den Massenbericht. Nach demselben betrug die Gesamteinnahme 1566,15 Mk., an die Zentralkasse wurden abgeschickt 1227,90 Mk., an die Bezirkskasse 71,12 Mk. Bestand der Lokalkasse 129,11 Mk.

Hierauf nahm der Vorsitzende das Wort zum Tätigkeitsbericht. Nach demselben war das verfloßene Jahr ein Bild erfreulichen Wachstums und Fortschritts. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1906 65. Aufnahmen hatten wir 96 zu verzeichnen, 4 zugereist, ausgestreut 23, ausgeschlossen 2, abgereist 15. Mitgliederstand am 1. Januar 1906 125, darunter 20 weiblich.

Während der Beitrag am 1. Januar v. J. 30 Pfg. betrug, zahlen heute unsere Mitglieder 50 Pfg. 14 Versammlungen, 12 Ausschusssitzungen, wurden abgehalten, ferner war am 10. Juni hier die Bezirkskonferenz. Am 27. Juli erfolgte die Gründung eines Ortskartells und am 19. November hielten die hiesigen christl. Gewerkschaften einen Familienabend ab, wobei Frä. Imle die Festrede hielt.

In 12 Versammlungen wurde jeweils ein Referat gehalten, 2 davon hielt unser Bezirksleiter Kollege Rath, 1 Kollege Matt, Mitglied des Bad. Eisenbahnverbandes, 9 unser Vorsitzende Kollege Kammerer. Auch wurden im verfloßenen Jahre praktische Arbeiten geleistet innerhalb unserer Zahlstelle. Im September wurde durch unsern Bezirksleiter eine Eingabe an diejenigen hiesigen Firmen gemacht, wo unsere Kollegen vertreten sind, welche lauteten: Vergrößerung der Ueberstunden mit 10 Pfg. pro Stunde, Abschaffung der Reparaturzetteln und Einsichtnahme der Arbeiter selbst in das Preisverzeichnis.

Erreicht wurde bei 2 Firmen 10 Pfg. Zuschlag pro Ueberstunde, bei einer Firma Abschaffung der Reparaturzettel und hat jeder Arbeiter und Arbeit-

terin das Recht, sich durch Einsichtnahme in das Preisverzeichnis über die Höhe der Ueberpreise zu vergewissern. Selbstverständlich liegt dieser Erfolg an dem Gebrauche der Arbeiter selbst. Auch wurden im November in den zwei größten Firmen Fabrikversammlungen abgehalten, worin die Genossen ihren ganzen Anstand und Bildung zeigten, mit denen man in ihren Reihen immer hauserien geht.

Gegen Ende November wurde im hiesigen Ortskartell durch Bezirksleiter Kollege Rath ein sozialer Unterrichtskursus eingeführt, welcher sich seitens unserer Kollegen eines guten Besuchs erfreut.

Nachdem der Vorsitzende noch allen in der Ortsverwaltung tätigen Kollegen gedankt hatte, ergriff unser zur Zeit hier weilende Bezirksleiter das Wort und sprach seine Freude über den schönen Fortschritt unserer Zahlstelle, sowie über die Rührigkeit verschiedener Kollegen in der Ortsverwaltung aus und ermahnte alle Kollegen wie Kolleginnen so wie bisher auch im neuen Jahre weiter zu arbeiten.

Bei der Vorstandswahl wurden gewählt als 1. Vorsitzender Wilhott, 1. Kassierer Simon, 2. Kassierer Burckhard, 1. Schriftführer Stroz, 2. Schriftführer Huger. Zu Beisitzer Kollege Fr. Juch und Kollegin Maria Klingler; zu Vertrauensmänner die Kollegen Kunz, H. Heizmann, E. Baujch, Kopp, Mühle, B. Kösch, E. Arenbruster, Schwarzwalder, Käfer und Rauch.

Bei Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, die Versammlungen abwechselnd im Hirschen und Löwen abzuhalten. Die nächste findet am 10. Februar im Hirschen statt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende alle auf, im kommenden Jahre im Versammlungsbesuch sowie in der Agitation noch eifriger zu sein.

Mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen unseres Verbandes wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Auf Kollegen von Billingen zur neuen Mitarbeit, uns zum Schutz, dem Gegner zum Trutz.

Brand. Am 20. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, die schlecht besucht war. Der Vorsitzende bedauerte den schlechten Besuch und sprach die Hoffnung aus, daß es in Zukunft besser wird, denn nur in den Versammlungen und das Studium des Verbandsorgans werden die Kollegen zu tüchtigen Gewerkschaftlern erzogen. Nach Erstattung des Jahres- und Massenberichtes wurde der Vorstand neu gewählt und zwar die Kollegen Beißel, Strang, Bles, Bischof und Souvengier. Als Vertrauensmänner meldeten sich einige Kollegen freiwillig, als Kartellbelegierte wurden die Kollegen Bles und Strang wiedergewählt. Der Antrag, den Kartellbeitrag von 10 auf 30 Pfg. zu erhöhen, wurde angenommen, ebenso wurde auf Antrag beschlossen, unsere Versammlungen nur alle 2 Monate abzuhalten, um die Kollegen nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. (Hört! hört!) Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, die Versammlungen pünktlich zu besuchen und fleißig zu agitieren. Jeder muß bestrebt sein, eifrige Kollegen zur Versammlung mitzubringen.

(Anmerkung der Redaktion. Alle 2 Monate Versammlung abzuhalten, ist ganz entschieden zu wenig. Alle 14 Tage muß in jeder Ortsgruppe eine Versammlung stattfinden, wenn der richtige Geist, das rechte Leben in einer Gruppe herrschen soll. Dieser Geist fehlt dort noch, sonst hätten die Kollegen nicht einen derartigen Beschluß gefaßt. Also mehr Versammlungen abhalten, richtig vorbereiten, für Belehrung sorgen, dann ist es nicht zu viel und wird den Kollegen nicht zu viel sein. Auch die Bezirksleitung sollte in solchen Fällen einmal nach dem Rechten sehen, dann werden solche Beschlüsse nicht vorzukommen.

Ruhrort-Saar. Am 21. Jan. hielt unsere Ortsgruppe die diesjährige gutbesuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Kollege Hahn gab zunächst den Jahresbericht und verband damit zugleich einen Ueberblick über die Bewegung der Arbeiter im verfloßenen Jahre. Aus demselben ist besonders hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl durch das Eingreifen des Verbandes bei Lohnabzügen und sonstigen Missständen um mehr als das Dreifache gestiegen ist. Die Opferwilligkeit der Kollegen machte es möglich, daß schon anfang des Jahres der Wochenbeitrag auf 40 Pfg. erhöht werden konnte, wodurch es ermöglicht wurde, im Sommer einen Sekretär für den hiesigen Bezirk freizustellen. Für die Verbandskasse wurden eingenommen 3242 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 1945 Mk., die Ausgaben der Lokalkasse für Streikunterstützung, Agitation usw. betragen 1228 Mk., so daß ein Reinertrag von 717 Mk. verbleibt. Das Jahr geht, daß unsere Kollegen von Opferfreudigkeit befeelt

und erkannt haben, daß nur da, wo auch ein
Rassenbestand vorhanden ist, bei Vorwissen
schnell zugunsten der Kollegen eingegriffen
werden kann.

Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung
Vorstandswahl. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege
Dahn, als Kassierer Kollege Effenberg wiedergewählt,
als 2. Vorsitzender wurde Kollege Krämer, als Schrift-
führer Kollege Daams, als Beisitzer Kollege Gerhard
Schmitz gewählt. Da mehrere Vertrauensleute ihren
Posten niedergelegt hatten, mußte für dieselben neue
gewählt werden. Auf die Aufforderung des Vor-
sitzenden: „Freiwillige vor“, meldeten sich 6 Kol-
legen, sodaß wir jetzt 20 Vertrauensmänner haben,
wodurch die einzelnen Vertrauensleute etwas ent-
lastet werden können. Das Versammlungslokal bleibt
noch wie vor bei Joh. Jansen. Die Versammlungen
finden regelmäßig den 1. Samstag im Monat,
nächst 5 Uhr und den 3. Sonntag vorm. 11 Uhr
statt. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen ermun-
terte, treu wie bisher zum Verbands zu stehen
und überall für das Interesse des Verbandes zu ar-
beiten, schloß derselbe um 8 1/2 Uhr mit einem Hoch
auf den Verband und speziell der Ortsgruppe Fahr-
ort-Saar die sehr anregend verlaufene Versammlung

Solbke. In unserer Generalversammlung wur-
den in den Vorstand gewählt als 1. Vors. Koll. Grote
2. Vorsitzender Rode, Kassierer Bute, Schriftführer
Mazander; als Revisoren die Koll. Bont und Jas-
dienski. Nach dem geschäftlichen Teile hielt Koll.
Grote einen sehr interessanten Vortrag über „Die
wirtschaftliche Lage und die Notwendigkeit christlicher
Gewerkschaften.“ Hieran schloß sich eine lebhafte Dis-
kussion, in der auch die hiesigen Verhältnisse zur
Erörterung gelangten.

Es ist sehr zu bedauern, daß bei unseren Ver-
sammlungen, die doch immer sehr interessant ver-
laufen, jedesmal einige Mitglieder fehlen, was doch
auf die anwesenden unorganisierten Kollegen einen
sehr schlechten Eindruck macht. Will man seine Pflich-
ten nicht erfüllen, so mag man auch verzichten, auf
die Rechte, sowie auch auf die Früchte, die durch
die Organisation erlangt werden; aber hieran neh-
men alle gerne Teil.

Wir wollen darum diese Kollegen an dieser
Stelle aufmerksam machen, ihre Pflicht zu erfüllen,
damit die vielen unorganisierten Kollegen am Orte
nicht dem schlechten, sondern dem guten Beispiele
folgen und sich der christl. Organisation anschließen.

Mühlhausen i. E. Am 22. Januar hielt un-
sere Ortsgruppe ihre Generalversammlung mit Vor-
sitzwahl ab. Zum 1. Vorsitzenden wurde Koll.
Breitwies einmütig wiedergewählt; zum 2. Vors.
Kollege Erhart, Kassierer Kollege Gсталber, 1. Schrift-
führer Kollege Engel, 2. Schriftführer Kollege Pflie-
ger, Beisitzer die Kollegen Keller und Bitty. Als Bi-
bliothekar wurde Kollege Hängg, als Vertrauensmann
Kollege Winter gewählt und als Beisitzer zum Kartell
die Kollegen North und Bieder.

In der letzten Zeit hat sich in unserer Orts-
gruppe eine gewisse Laune bemerkbar gemacht. Das
wird und muß aber in Zukunft anders werden. Kol-
legen, bedenkt, wer es vorzieht, ruhig hinter dem
Jen zu sitzen oder bei Kartenspiel und Bier sich die
Zeit vertreibt, der mag sich ruhig sagen lassen,
daß er sich selber um eine Zeit der schönsten Auf-
gaben und Ziele betrügt.

Darum Kollegen, heraus aus der Gleichgiltig-
keit und hinein mit uns in den Kampf um die Ehre
unseres Standes; deshalb Kollegen, herantretend mit
der Pflanzhutträger Schläfrigkeit, Augen auf und
wehrt euch! Wehrt euch mit voller Entschiedenheit
gegen eine weitere Verschlechterung eurer Lage, die
auch droht, wenn ihr euch nicht mit Tausenden und
Abertausenden wie ein Mann erhebt für euer Recht.

Danzig. In unserer letzten Versammlung,
an der auch die Frauen zahlreich teilnahmen, sprach
Arbeitersekretär Klawitter über die Notwendigkeit
der christlichen Gewerkschaften. Redner wies auf die
Organisationen in den anderen Ständen hin, wie
Bauern und Handwerker, Händler und Kaufleute,
Apotheker, Ärzte und Lehrer, nicht zuletzt aber
das Unternehmertum, wo die Arbeitgeber sich zu-
sammengeschlossen haben zur Vertretung ihrer In-
teressen, da ist es notwendig, daß auch der Ar-
beiter sich organisiert zur Vertretung seiner Inter-
essen, zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeits-
verhältnisse, Beseitigung von Mißständen, zur He-
bung jenes Standes auch in geistiger und sitt-
licher Beziehung. Dieses Ziel zu erreichen haben
die christlichen Gewerkschaften sich zur Aufgabe ge-

stellt. Redner wendete darum alle Anwesenden auf-
treten und fest zu ihrer Organisation, dem christ-
lichen Metallarbeiterverband zu halten, die Frauen
müssen ihre Männer zum pünktlichen Beitragszah-
len und Versammlungsbesuch anhalten. Jeder muß
aber auch Agitator sein, seine Kollegen aufklären
und belehren und für die Organisation zu gewin-
nen suchen, dann wird es möglich sein, auch hier
in Danzig bessere Verhältnisse zu erringen. Redner
schloß mit den Worten unseres Flugblattes: Nur
der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täg-
lich sie erobern muß.

Unter Berücksichtigung wurden die Mißstände und
die außerordentlich niedrigen Löhne auf der Schiffs-
werft J. Klawitter besprochen und darauf hingewi-
sen, daß die dort beschäftigten Arbeiter alle Ur-
sache hätten, sich unserem Verbands anzuschließen
um derartige Hungerlöhne (23—25 Pfg. die Stunde)
zu beseitigen. Es wurde beschlossen, mit der Agita-
tion unter den dortigen Arbeitern einzusetzen. Nach
Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß
der Vorsitzende, Kollege Witt, die Versammlung mit
der Aufforderung, alle Kraft einzusetzen, um die
Tausende hier beschäftigten Metallarbeiter für un-
sere Organisation zu gewinnen.

Weiderrich. Lange haben wir das Verbands-
organ nicht in Anspruch genommen, wenn wir es
jetzt tun, geschieht es, um unseren Mitgliedern und
den Tausenden hier beschäftigten Metall- und Hütten-
arbeiter einen Mahnruf zuzusenden. Als im vorigen
Jahre durch den Bergarbeiterstreik infolge Kohlen-
mangels auch unsere hiesigen Metall- und Hütten-
arbeiter mit Entlassungen und Feiertagsarbeiten bedacht
wurden, dämmerte es wohl bei vielen von der Not-
wendigkeit und dem Nutzen der Organisation. Aber
die Gefahr ging darüber und unsere Hüttenarbeiter
schließen den Schlaf der Gleichgültigkeit und Stumpf-
sinnigkeit weiter.

Die Bewegung auf der Hütte Rhönig und den
Rheinischen Stahlwerken kam, wo besonders durch
das Eingreifen unseres Verbandes eine Reihe von
Erfolgen für die Arbeiter erzielt werden konnte, und
eine Reihe von Arbeiter hat sich denn auch veran-
laßt gesehen, der Organisation anzuschließen, aber
die große Mehrzahl der Arbeiter lebt gleichgültig
in den Tag, nicht bedenkend, daß sie verpflichtet sind
mitzuarbeiten an der Hebung ihres Landes. Wohl
haben wir einen Stamm treuer, opferwilliger Mit-
glieder, die bereit sind, jedes Opfer für ihre Or-
ganisation zu bringen. Diese können aber nichts
erreichen, wenn tausende unserer Kollegen in Hüt-
ten- und Walzwerkbetrieb in stumpfer Gleichgültigkeit
die übermenschlich lange Arbeitszeit und schlechte Be-
handlung hinnehmen.

Darum rufen wir allen unseren Kollegen zu:
schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverbande
an, dann wird es möglich sein, eine angemessene
Arbeitszeit und menschliche Behandlung zu
erringen, Lohnkürzungen abzuwehren und ihr er-
halten außerdem vom Verbands Unterstützung bei Ar-
beitslosigkeit oder Krankheit, beim Umzug, auf der
Reise usw.

Auf also, ihr schwergeplagten Hütten- und Walz-
werkarbeiter, rafft euch auf zum Kampf um eine
menschlichwürdige Existenz.

Briefkasten.

Herrn Karl Spiegel, Bezirksleiter des freien
(soziald.) Metallarbeiterverbandes, Düsseldorf. Aus
Ihrer erneuten „werten Zuschrift“ glauben wir mit
freudigster Genugtuung die Wahrnehmung feststellen
zu dürfen, daß Sie unserer kollegialen Anregung:
den Paragraph 11 des Pressegesetzes etwas genauer
zu studieren, willig Folge geleistet und mit regem
Eifer und mit sichtlichem Erfolge dem Studium ob-
gelegen haben. „Kapiert“ haben Sie es aber zu
unserm lebhaften Bedauern immer noch nicht. Doch
lassen Sie sich durch anfängliche Mißerfolge nicht
entmutigen, denn nur Beharrlichkeit und Fleiß führt
zum Ziele, deshalb mutig vorwärts. Hoffentlich ha-
ben Sie bis zum Zeitpunkt Ihrer demnächstigen
Berufung auf das „Pressegesetz“ soviel weitere Fort-
schritte zu verzeichnen, daß dann der Veröffentli-
chung keine Hindernisse mehr im Wege stehen.

Bis dahin bitten wir — mit Rücksicht auf die
knappe, uns zur Verfügung stehende Zeit — mit
weiteren Ansprechen uns zu verschonen. Sollten
Sie aber das Bedürfnis fühlen, weitere Fragen
Ihres fortschrittlichen Strebens an den Tag zu

legen, möchten wir Sie an die Adresse Stuttgart,
Rötelstraße 16b verweisen, wo man Ihrem Eifer
sicherlich Verständnis entgegenbringen wird.

Versammlungs-Kalender.

- Nachen-Burtscheid. Jeden 2. und 4. Mittwoch Unter-
richtslernus bei M. Ringen, Dammstr.
- Nauen-Witten. Sonntag, 1. Februar, abends 6 Uhr
bei Wirt Anton Köhne (früher Keller).
- Berlin. Sonntag, 11. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr im
den Aminhallen, Kommandantenstr. 20, Generalversammlung.
- Pocholt. Sonntag, 18. Februar, morgens 11 1/2 Uhr.
- Cöln (Stadt). Samstag, 10. Februar, abends 9 Uhr bei
Weiden, Cäcilienstr. 32.
- Cöln-Deutz. Samstag, 10. Februar, abends 9 Uhr bei
Lages, Mathildenstr. 42.
- Donn. Samstag, 10. Februar, abends 9 Uhr im Kathol.
Bereinslokal, Kollstr. 10.
- Mülheim Rhein. Sonntag, 11. Februar, morgens 11 Uhr
bei Rehholz, Neuenstr. 10.
- Cöln-Rippen. Sonntag, 11. Februar, morgens 11 Uhr
bei Dreier, Ede Turm- und Einheitsstraße.
- Wingst. Samstag, 10. Februar, abends 9 Uhr bei Flohe.
- Densberg. Sonntag, 11. Februar, morgens 11 Uhr bei
Widder, Cölnstr. 10.
- Rath-Sennar. Sonntag, 11. Februar, morgens 11 Uhr
im Vereinslokal.
- Duisburg. Am 11. Februar, nachm. 5 Uhr, im Arbeiter-
und Gewerkschaftshaus
- Gelsen. Sonntag, 11. Februar, morgens punkt 1/10 Uhr
im ersten Saale des Alfredshaus Generalversammlung, Tages-
ordnung: Quartalsbericht, Jahresbericht, Rechnungsablage, Vor-
st und wahl und Verchiedenes. Alle Kollegen müssen erdienen
Legitimation: Mitgliedsbuch.
- Die Versammlungen der Sektionen Horst-Emscher, Kelling-
hausen, Rüttenheid und Werden fallen wegen der Generalver-
sammlung aus.
- Essen-Frohnhafen. Sonntag, 11. Februar, abends 6
Uhr bei 38 el. Ede Frohnhafen- und Lüneburgerstraße, Mit-
glieder-Versammlung.
- Essen-Stadt. Sonntag, 11. Februar, abends 7 Uhr im
Alfredshaus, Mitglieder-Versammlung.
- Essen-Gruttrop. Sonntag, den 11. Februar, nachm. 5 Uhr
bei Gruttrop Mitglieder-Versammlung.
- Essen-Orisberwaldung. Montag, den 12. Februar bei
Wint, Altdorferstraße, alle meine Mitglieder-Versammlung.
- Hiersburg. Mittwoch, 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr bei
Kabe, Warentstr. 1.
- Gebweiler. Jeden letzten Sonntag im Monat im Lokal
am „Stadt Muhlhausen.“
- Gelsenkirchen. Sonntag, 11. Februar, vormittags 11 Uhr
bei Hilber am Kollplatz.
- Hamborn. Sonntag, 18. Februar, nachmittags 4 Uhr bei
Langhor, Reefe Straße.
- Karlruhe. Samstag, 17. Februar, abends 1/9 Uhr Ge-
neralversammlung im Lokale Palmengarten, Herrenstr. 34a, 2. Stock.
- Kais. Samstag, 10. Februar, abends 9 Uhr bei Schorob.
- Mainz. Samstag, 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Emma-
ranstraße 12.
- Mannheim. Jeden 4. Sonntag im Monat, vormittags 11
Uhr bei Peter Körster.
- Magdeburg. Sonntag, 11. Februar, nachmittags 5 Uhr
Bezirks-Generalversammlung im So eschhaus.
- Kruxstadt. Sonntag, 11. Februar öffentliche Versammlung.
Referent: Hr. Jmie.
- Olberg. Sonntag, 11. Februar, nachmittags 4 Uhr bei
Wirt Wilt. Kropf.
- Recklinghausen. Samstag, 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr
bei Wirt Künkerstraße.
- Schwab.-Gmünd. Unsere Versammlung 5 Uhr.

Unsern lieben Kollegen
Jakob Lorch nebst Frau Anna Schording
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen der Ortsvereinigung
Kodenbach-Weilerbach (Bayr. rhn. Pfalz)

Unsern Kollegen und H. Vorsitzenden
Emanuel Gohmann nebst Frau
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen der Ortsgruppe Zabrze O.S.

Nachruf.

Am 1. Februar verschied unser treuer Mitglied
Anton Wiedenstridt.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Ortsgruppe Duisburg.

Nachruf.

Unser treuer Kollege
Albert Schrump
ist am 4. Februar gestorben. Sein Andenken wird bei
uns in Ehren bleiben.
Ortsgruppe Gersdorf.